AUTHOR:

BUTTENWIESER, MOSES

TITLE:

ZUR GESCHICHTE DES BOOTISCHEN DIALEKTS

PLACE:

STRASSBURG

DATE:

1910

Master Negative #

93-81219-12

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Buttenwieser, Moses, 1886-
Zur geschichte des Böotischen dialekts. Inaugural dissertation...vorgelegt von Moses Buttenwieser... Strassburg, Trübner, 1910.
40 p. $22\frac{1}{2}$ cm.

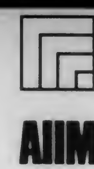
Thesis, Strassburg, 1909.

Volume of pamphlets

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

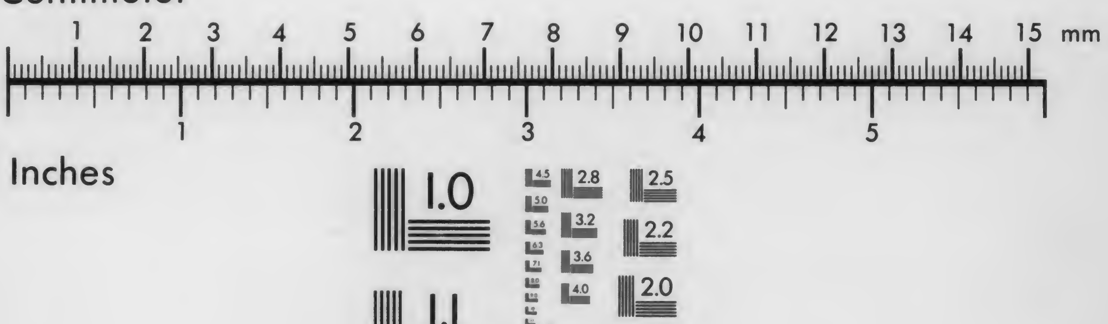
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 4-5-93 INITIALS JAMES
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

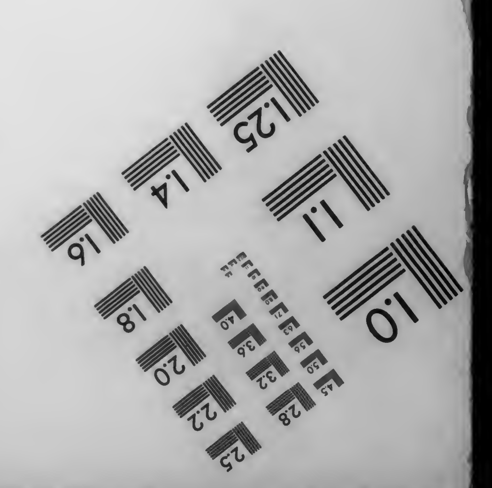


AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

ZUR GESCHICHTE DES BÖOTISCHEN DIALEKTS.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
EINER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT STRASSBURG

VORGELEGT VON

MOSES BUTTENWIESER
AUS STRASSBURG i. E.

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1910.

Die vorliegende von der philosophischen Fakultät zu Straßburg am 13. Februar 1909 genehmigte Arbeit, die hier als Teildruck ausgegeben wird, erscheint vollständig abgedruckt im 28. Band der 'Indogermanischen Forschungen'.

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Meinen teuren Eltern

als Zeichen herzlichster Liebe und Dankbarkeit

zur silbernen Hochzeit

gewidmet.

Zur Geschichte des böotischen Dialekts.

I. Teil.

Zwei lokale Differenzen innerhalb des böotischen Dialekts.

An einer berühmten Stelle der Odyssee (τ 172 ff.) sind die ethnographischen Verhältnisse der Insel Kreta mit den Versen geschildert:

> Κρήτη τις γαῖ' ἔστι, μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ
> καλὴ καὶ πίειρα, περίρρυτος· ἐν δ' ἄνθρωποι
> πολλοί, ἀπειρέσιοι, καὶ ἐννήκοντα πόληες,
> ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα, μεμιγμένη.

Mit ähnlichen Worten hätte der alte homerische Dichter das Völkergemenge Böotiens charakterisieren können, das durch den vielbeachteten Aufsatz von Wilamowitz 'Oropos und die Graer' im Hermes 21 (1886) 91 ff. entwirrt wurde[1]), soweit dieses mit Hilfe der antiken Tradition und mit historischen Rückschlüssen möglich war. Durch Wilamowitz erst sind die Kämpfe, die von Theben aus mit Plataeae[2]), Thespiae, Koronea und Tanagra, bis in die historische Zeit hinein geführt wurden, und über die wir durch Herodot[3]) und Thukydides unterrichtet sind, ins rechte Licht gerückt worden. Wir dürfen in diesen Kämpfen nicht mehr einen Abfall von den Stammesgenossen erkennen, vielmehr sind es die letzten Versuche der vorböotischen Bevölkerung, ihre Unabhängigkeit zu wahren.

Nicht auf einen Schlag ist die Eroberung des Landes durch die Böoter erfolgt, sondern erst nach jahrhundertelangem Ringen

1) Vgl. auch Cauer Real-Enc. 3, 631 ff.; Boiotia.

2) Vgl. Thukyd. 3, 61: ἡμεῖς δὲ (Θηβαῖοι) αὐτοῖς διάφοροι ἐγενόμεθα πρῶτον ὅτι ἡμῶν κτισάντων Πλάταιαν ὕστερον τῆς ἄλλης Βοιωτίας καὶ ἄλλα χωρία μετ' αὐτῆς, ἃ ξυμμίκτους ἀνθρώπους ἐξελάσαντες ἔσχομεν, οὐκ ἠξίουν οὗτοι, ὥσπερ ἐτάχθη τὸ πρῶτον, ἡγεμονεύεσθαι ὑφ' ἡμῶν, ἔξω δὲ τῶν ἄλλων Βοιωτῶν παραβαίνοντες τὰ πάτρια, ἐπειδὴ προσηναγκάζοντο προσεχώρησαν πρὸς Ἀθηναίους, καὶ μετ' αὐτῶν πολλὰ ἡμᾶς ἔβλαπτον, ἀνθ' ὧν καὶ ἀντέπασχον.

3) Herod. 5, 79: οὐκ ὦν ἄγχιστα ἡμέων οἰκέουσι Ταναγραῖοί τε καὶ Κορωναῖοι καὶ Θεσπιέες· καὶ οὗτοί γε ἅμα ἡμῖν ἀεὶ μαχόμενοι προθύμως συνδιαφέρουσι τὸν πόλεμον.

hat sie ihren Abschluß gefunden. Die Bewohner, auf die die eindringenden Böoter stießen, bildeten keine einheitliche Masse, sondern waren in eine Unzahl kleiner Stämme gespalten, "bei denen das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit nicht über den engen Stammesbegriff hinausreichte". Die Tradition hat noch vielfach die Namen dieser alten Stammessplitter gewahrt. Wir begegnen den Namen der Aonen, Ektener, Kadmeer, Temniker, Graer und anderer, die in der historischen Zeit keinen festen Platz mehr haben. Die Eroberung des Landes erfolgte vom Norden auf dem Wege, der von Lebadea nach Theben führt. Ein Teil des Gebietes erlag den eindringenden Böotern, ein anderer, so vor allem Orchomenos, wehrte sich lange. Wilamowitz sieht in den sagenhaften Kämpfen zwischen Minyern und Kadmeern den mythischen Reflex der von den eingewanderten Böotern aus Theben mit den eingeborenen Orchomeniern geführten Kriege. Zu Euripides Herakles v. 61 sagt Wilamowitz: "Die Suprematie des böotischen Theben ist durch den Untergang des orchomenischen Reiches der Minyer begründet, wahrscheinlich erst im 7. Jahrh." "Daß Orchomenos sich lange gewehrt hat, weiß jeder. Es ist ein besonders empfindlicher Mangel unserer Kenntnis ...., daß die Zeit seines Falles nicht relativ fixiert ist" (Hermes 21, 110).

Doch vor dem Falle von Orchomenos waren schon Tanagra und Plataeae den Böotern erlegen. Einen gewissen Anhalt für die relative Chronologie in der Eroberung der einzelnen Städte durch die Böoter gewähren die homerischen Gedichte. Aus Δ 383 und K 287 ergibt sich, daß einst der Asopos die Grenze der thebanischen Mark gebildet hat. Damals muß Plataeae noch von Theben unabhängig gewesen sein. Aber nach der Unterwerfung Plataeaes behauptete noch Orchomenos seine Selbständigkeit. Dies dürfen wir jedenfalls aus dem Schiffskataloge B 494 ff., dessen Abfassung allgemein ins 8. Jahrh. gesetzt wird, erschließen, da in diesem v. 511 die Streitmacht der Orchomenier getrennt von der der übrigen Böoter aufgeführt wird, während Plataeae v. 504 schon zu Böotien gerechnet wird[1]). Leider können wir den Fall von Orchomenos nicht genau bestimmen, doch

1) Daher kann ich Wilamowitz nicht zustimmen, wenn er schreibt: "Die Bewegung findet ihren Abschluß mit der Eroberung von Plataeae und Oropos. Damit kommen wir in historische Zeiten bis ins 6. Jahrh. hinunter".

werden wir nicht allzusehr fehlgehen, wenn wir ihn mit Wilamowitz ins 7. Jahrh. setzen.

Wer die Geschichte der Besiedelung Böotiens überblickt, wie sie hier im Anschluß an Wilamowitz in großen Zügen entwickelt ist, dem wird sich unwiderstehlich die Frage aufdrängen: Sollte der Satz, den jüngst erst Solmsen für Thessalien mit glücklichem Erfolge zur Geltung gebracht hat, daß "Sprachgeschichte mit Stammes- und Siedelungsgeschichte in innigstem Zusammenhange steht", sich nicht auch in Böotien durchführen lassen, derart, daß in der Sprache der Gegenden, die später den Böotern zufielen, sich getreuer die äolische Färbung des Dialekts widerspiegelt, während in den Teilen, in denen die Böoter zuerst eindrangen, die Böotisierung in stärkerem Maße erfolgt ist[1])?

Wer mit dieser Voraussetzung an die Sprache unserer böotischen Inschriften, die durch Sadée[2]) einer umfassenden Betrachtung unterzogen wurde, herantritt, wird enttäuscht gestehen müssen, daß der böotische Dialekt als eine einheitliche Masse erscheint, ohne daß entsprechend den verschiedenen ethnographischen Verhältnissen sich im Dialekt der einzelnen Gegenden lokale Differenzen absondern lassen. Die Gründe hierfür sind nicht allzuschwer zu erkennen.

Hätten wir in Böotien aus verschiedenen Teilen des Landes Inschriften von ähnlich hohem Alter wie die Sotairosinschrift für Thessalien, so würden uns zweifelsohne in Böotien ähnliche Differenzen wie zwischen Thessaliotis und Pelasgiotis entgegentreten, liegen doch die geschichtlichen Verhältnisse in beiden Landschaften ähnlich. So aber setzen unsere Inschriften in Böotien — einige alte Vasenaufschriften ausgenommen — erst in der Zeit ein, wo die politischen Einheitsbewegungen zu einer Nivellierung der lokalen Dialekte geführt haben.

Im engsten Zusammenhang hiermit steht etwas anderes. Schon Larfeld (De dialecti Boeoticae mutationibus S. 12) hat die Frage aufgeworfen, ob die Wandlungen, die der böotische Dialekt durchgemacht hat, gleichzeitig in allen Städten Böotiens aufgetreten sind. Larfeld beantwortet diese Frage bejahend, indem er auf das gleichmäßige Verhalten der Laute, die einem Wandel

1) Vgl. auch Thumbs (Handbuch der griech. Dialekte, S. 217) mit meinen Ausführungen übereinstimmende Äußerung.

2) De Boeotiae titulorum dialecto. Diss. Halle 1904 (vollständig in den Dissert. Halenses 16, 143 ff.).

unterworfen sind, in gleichzeitigen Inschriften aus verschiedenen Teilen des Landes hinweist. Es versteht sich von selbst, daß wir nur die Zeit des Auftretens in der schriftlichen Fixierung aus den Inschriften feststellen können. Dahinter aber verbirgt sich ein lautlicher Vorgang, der größtenteils schon abgeschlossen war, als die Schrift nachhinkte. Während nun der lautliche Prozeß von einem Zentrum aus verschieden stark sich ausbreitete und in verschiedener Zeit sich durchsetzte, zeigt die schriftliche Fixierung für uns entsprechend der verhältnismäßig jungen Periode unserer Inschriften eine überall gleichmäßige Gestaltung. Diese graphische Gleichmäßigkeit in der Verwendung von alter und neuer Schreibung, deren Verhältnis in gleichaltrigen Inschriften verschiedener Städte ein fast konstantes ist, neben der in der Intensität verschiedenen und in der zeitlichen Folge sich abhebenden Behandlung, wie sie den natürlichen Lebensbedingungen der gesprochenen Sprache entspricht, weist auf den regulierenden Einfluß einer Kanzlei hin, deren Schreibweise überall maßgebend wurde. Die Annahme liegt nahe, diesen Einfluß der Kanzlei des κοινὸν τῶν Βοιωτῶν zuzuschreiben. So ist es denn leicht möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß in der gesprochenen Sprache manche lokale Differenz auf Grund der ethnographischen Verschiedenheit noch fortlebte, die in der offiziellen böotischen Schreibweise verdeckt wurde. Allein, wenn diese Gleichmäßigkeit für die Beurteilung im Großen und Ganzen unzweifelhaft ist, so hat sich doch eine wichtige lokale Differenz erhalten. Sie betrifft den Wandel von ϵ zu ι vor Vokalen.

Über den Übergang von ϵ in ι vor Vokalen in den griechischen Mundarten hat Solmsen in einem Aufsatz in KZ. 32, 513 ff. gehandelt. Solmsen kommt für Böotien (S. 553) zu dem Ergebnis, daß es sich hier um eine starke Verschiebung des ϵ auf der Linie nach ι hin handelt. Der Übergang des ϵ in ι ist erst nach Schwund des intervokalischen ϝ eingetreten, da dieses sonst den Übergang aufgehalten haben würde, also etwa im 5. Jahrh.

Sadée hat das inschriftliche Material für Böotien, das sich seit der Untersuchung von Solmsen noch beträchtlich vermehrt hat, einer genauen Prüfung unterzogen (S. 220 ff.) und kommt zu dem Ergebnis, daß der Wandel von ϵ zu ι schon im 5. Jahrh. einsetzte, wie sich aus dem Nebeneinander der ϵ-, ϵι- und ι-Schreibungen in den archaischen Inschriften ergibt. Der Wandel

ergriff alle Städte Böotiens und setzte sich allmählich durch. In den Inschriften ionischer Schrift lassen sich zwei Gruppen von Ausnahmen erkennen, die die ϵ-Schreibung zeigen. Die Eigennamen auf -έαc (um sie von den Namen auf -ίαc zu unterscheiden), und θεόc mit seinen Ableitungen, bei dem, wie immer bei Sakralbegriffen, die alte Schreibung länger fortgeführt wird.

Da Sadée neben den archaischen Belegen bei der Untersuchung der ϵ- und ι-Schreibungen ionischer Schrift sich auf Tanagra und Theben beschränkte, ist ihm das Wesentlichste entgangen. Wer sämtliche Städte Böotiens zur Untersuchung heranzieht, dem ergibt sich die beachtenswerte Tatsache, daß die Städte Böotiens in zwei Gruppen zerfallen. Die eine, welche die Städte Plataeae, Thespiae, Thisbe, Chorsiai umfaßt, wahrt das ϵ, die andere, zu der Tanagra, Theben, Orchomenos, Koronea, Lebadea, Haliartos und Chaeronea gehören, wandelt das ϵ in ι vor Vokalen. Dieses Ergebnis ist um so bedeutsamer, als die ϵ-Gruppe einem geographisch fest abgegrenztem Gebiet angehört. Es ist der Südwesten Böotiens, der in der Behandlung des ϵ vor Vokalen eine Ausnahmestellung einnimmt, das Gebiet, das von dem übrigen Böotien durch Ausläufer des Helikon und Kithäron getrennt ist.

Zur Bestätigung meiner Behauptung lege ich das gesamte Material aus den einzelnen Städten Böotiens, nach Stämmen geordnet, vor. Die Belege, bei denen keine nähere Zeitangabe gemacht ist, gehören alle dem Zeitraum von 250—200 an.

Die bloßen Zahlenangaben beziehen sich auf die Nummern des Corpus Inscriptionum Graecarum Graeciae Septentrionalis Vol. I = IGVII.

I. ϵc-Stämme.

A. Personennamen.

Thisbe 2223 Δ]αμοκράτεοc.

Plataeae 1664 Ἀριc]τοφάνεοc III saec$^{in.}$

Thespiae 1722 Φιλοκράτεοc. 1726 Διοφάνε[οc[1]). 1730 Ἀριcτοφάνεα. 1737 Πραξιτέλεοc. 1741 Ἐπικράτεοc (2 mal). 1742 Αντιγένεοc, Ἐπικούδεοc, Ἐχεcθένεοc. 1744 Καλλικράτεοc, Zeit?, 1747 Κλεεcθένεοc III saec$^{in.}$ 1750 Δαμοτέλεοc, Θεοφάνεοc. 1752 Σωκράτεοc, Πραξιφάνεοc, Εὐάρεοc, Φίλλεοc. 1753 Ὀναc]ικράτεοc

1) ist zwar Tarentiner. Aber da die Endungen stets böotisiert werden, so ist die Form für die Lautgebung des böotischen Dialektes auch beweisend.

und O]νασικράτεος. 1755 Καλλικράτεος und Ἀριστοφάνεος. 1756 II saec. Z 1 Καλλικράτεος, Z 6 Ἀριστοκρ[ά]τεος, Z 17 Ἀντιγένεος. 1780 II saec$^{in.}$ Καλλικράτεος, Μνασιγένεος. 1833 Ἀρισ]τομένεος. BCH. 19, 375 IV saec$^{f.}$ Z 11 Ξενοκράτεος. BCH. 21, 559 Z 50 Θεοφάνεος.

Tanagra 505 Φύλλιος. 520 Ἑρμαγένιος. 522 Μενεκράτιος.

Theben 2420 Z 12 Ξενοκράτιος. Z 31 Δαϊκράτιος. Z 30 Τιμόλλιος.

Theben? 2464. Zeit? Ἐπιτέλεος!

Theben? 2466 III saec$^{p. m.}$ Καλλικράτεος!

Akraiphiai 2714 Θιοτέλιος. II saec$^{in.}$ 2715 ... κράτιος, Ε[πι]κούδιος. 2716 Φίλλιος. BCH. 23, 93_2 Πραξίλλιος. 2720_{19}, Ἀντιγένιος. 2724c Ἀντικράτιος, Καλλισθένιος. 2724d Ἀριστοκράτιος, Τειλεφάνιος.

Kopai 2787 Z 8 Πτω[ί]λλιος, Ἀριστοκράτιος. 2789 Z 7 Ἐπωφέλιος.

Hyettos 2809 III saec$^{in.}$ Ἀριστοκράτιος, Κλισθένιος. 2810 Z 3 Καλλιχάριος. Z 10 Ξενοκράτιος. $_4$Πουθογένιος. 2811 Καλλικράτιος. 2812_{12} Ἐπιχάριος. $_{14}$ Ἀν[τ]ι[κρ]άτιος. $_{14}$ Ἀντιγένιος. $_{16}$ Τιμοκράτιος. 2813 Κλισθείνος, Πολιουχάριος. 2814 Ξενοκράτιος. 2816 Κλισθένιος, Θιαγένιος, Ξενοκράτιος. 2817 Σωκράτιος. 2818 Ἰθιούλλιος. 2818 Μενεκράτιος, Πολιουχάριος und 2819 Π. 2820, 2828, 2830 Καλλιχάριος. 2821 Πουθογένιος. 2822/3, 2827 Ἀντικράτιος. 2822 Ἰθιο[ύ]λλιος Hyettus. 2823 Πολιουχάριος, Σωκράτιος, Τιμογένιος. 2826 Πουθογένιος Κεφάλλιος Hyettus.

Haliartos 2849 II saec$^{in.}$ Ξενοκράτιος.

Lebadea 3066 Τι]μόλλιο[ς. 3080 II saec. Σωκράτιος.

Orchomenos 3170 Ἀντιγένιος. 3172_{156} u. 3210 Πολυκράτιος. 3172_{166} Πραξιτέλιος. 3172_{95} Ἐπιτέλιος. 3171_{33} Δαμοτέλιος. 3176 Πωτάλλιος, Σωκ]ράτιος. 3180_{35} Πολουκράτιος. Z 35 Τέλλιος. Z 70 Μενεκράτιος. Z 70 Καλλισθένιος. 3191 Φιλοκράτιος, Ἀντιχάριος Πραξίλλιος. 3193 u. 3199 Δορκίλλιος. 3195 D I saec$^{in.}$ Z 3 Εὐάριος, 7 Σωκράτιος. 17 Ἀσκλαπιογένιος. 3200 u. 3201 II saec$^{in.}$ Ἀντιγένιος, Σουκράτιος$_4$. 3200 Σωκράτιος$_3$. Πουθίλλιος$_5$ II saec$^{in.}$ 3203 II saec$^{in.}$ Ἐπιχάριος, Δορκίλλιος. 3207 III saec$^{f.}$ Πραξιτέλιος, Μελάννιος. 3210 II saec$^{in.}$ Πολυκράτιος, Ἀλκισθένιος. 3179 III saec$^{f.}$ Z 2 Πολυκράτιος. 8 Καλλιμέλιος. $_{30}$Ἀριστοφάνιος. Καλλικράτιος$_{40}$, aber Ἀντιφάνεος$_{30}$! Z 34 Ἀντικράτεος! Z 36 Ἀριστοτέλεος!

Chaeronea II saec. 3304 Ἀλεξικράτιος. 3309 Καλλικράτιος. 3365 Ἀντιγένιος. 3329 Ἀναξικράτιος.

B. Appellative 'ες'-Stämme.

a) antevokalisches ε gewährt: Thespiae BCH. 21, 557_5 Ϝετέων III saec$^{f.}$ REG. 10, 29_{24} Ϝέ[τ]εα III saec$^{f.}$

b) antevokalisches ε in ι gewandelt: Tanagra REG. 12, 71_{12} Ϝέτια, Ϝετίων III saec$^{f.}$

Hyettos 2817 III saec^{f}, Lebadea 3067/8 III saec$^{p. m.}$ Ϝικατι— Ϝέτιες.

II. Wurzel ἐς.

a) ε gewahrt: Plataeae 1664 u. 1665 III saec^{in} ἐώσας.

Thespiae 1721—1726, 1728, 1731, 1733 ἐώσας.

Thisbe 2223 u. 2224 ἐώσας

Chorsiai 2383 II saec (=Wiener Stud. 24, 279) Z 8 ἐώσας, Z 18 ἐώσα, Z 11 ἐόντων. 2385_8 ἐώ[σας.

Oropos 4260 D ἐώσας.

b) ε gewandelt: Tanagra ἰώσας 504—507, 511, 513, 514, 517, 518, 519, 522—525, 529, REG. 12, 71 Z 14 ἴει Z 30 ἴη, Z 27 ἴωνθι.

Theben 2407 IV saec. ἰ[ώ]σας.

Koronea 2861 u. 2863 ἰώσας.

Lebadea 3081 II saec παριόντος.

Haliartos 2849 II saec$^{in.}$ ἰώ[σας.

Orchomenos 3166/7 ἰώσας u. 3172 Z 147 u. 158 ἰώσας. 3172_{115} ἰωσάων. BCH. 19, 161_8 ἰόντας. 3172 Z 50 in Z 99 παριόντος.

Chaeronea 3309, 3317, 3377 II saec. παριόντος. 3379 ἀπιόντος.

Oropos D 4259 ἰόντος. D 4261 ἰώσας.

III. Wurzel θε-.

a) ε gewahrt: Thespiae 1831 IV saec$^{p. m.}$ ἀνέθεαν u. 4155 IV saec. BCH. 19, 375 IV saec. ἀνέθεαν. BCH. 26, 296 ἀνέθεαν.

arch. Theben BCH. 20, 242 = Ἐφ. ἀρχ. 1896, 243 ἀνέθεαν.

Theben 2455 arch. ἀνέθεαν.

Theben? 2463 III saec$^{in.}$ ἀνέθεαν.

b) ε in ι gewandelt: Tanagra 553 u. REG. XII 71, B 5. ἀνέθιαν

Akraiphiai 2723 IV saec^{f} ἀνέθιαν.

Lebadea 3087 III saec^{m} ἀνέθιαν.

IV. ἀδελφεός — ιός.

a) ἀδελφεός.

Thespiae BCH. 21 Z 21 u. 25 ἀδελφεά S. 558. 558 Z 46 ἀδελφεός.

Akraiphiai Κοινή; 2777 Zeit? ἀδελφεή.

b) ἀδελφιός.

Kopai 2795 (Zeit?) ἀδελφιόν.

Chaeronea 3379 u. 3385 II saec. ἀδελφιός.

V. Verba auf έω.

a) ε gewahrt: Chorsiai 2383 II saec. = Wien. Stud. 24, 279, Z 19 π]οιέοντας, Z 15 εὐχ[ρ]ειστέων, Z 17 τιμέωσα. Plataeae 1643_4 ἀγωνοθετέ[οντος. Theben? 2466 ἀναγεόμενος, Fιλαρχέοντες [1]).

ε in ι gewandelt: βοιωταρχιόντων Theben IV saec. = 2407/08, Lebadea 3088 III saec. = βοιωταρχίοντος. πολεμαρχιόντων Akraiphiai 2715—2720, 4127, 4137, BCH. 23, $193_{3\text{ u. }4}$, 195_3, 197_{18}, 198_{22}, 199_{12}, 201_2. πολεμαρχιόντων Kopai 2781—2789. πολεμαρχιόντων Hyettos 2809—2832. πολεμαρχιόντων Orchomenos 3174—3176, 3178—3180, 3185, 3198, 3199. λοχαγίοντος 2781 Kopai III saec^in. ἱαραρχιόντων Orchomenos 3200, 3201, 3203, 3204; Akraiphiai 4156/7; Tanagra REG. 12, 71 B_1 u. B_{19}. Fιλαρχίοντος Lebadea 3087/88; Orchomenos 3206a. 329. ἱππαρχίοντος Lebadea 3087, 3088 ἱππ]αρχίοντος. στραταγίοντος Orchomenos 3206a. 329. 3195 Orchomenos I saec^in. ἀγωνοθετίοντος. 3207 u. Plataeae 1673. θ[ι]οπροπίοντος 2420 Theben καβιραρχιόντων (3 mal). 3210—3212 Orchomenos αὐλίοντος. 3211 χοραγίοντες. 2849 Haliartos παρεπιδαμίων.

Orchomenos BCH. 19, 158_4 ποιόντα. 3198 II saec^in. ἀδ]ικίοντα, Chaeronea 3392 II saec ἀδικίωνθη.

Chaeronea 3377 κουνευδοκίοντος, 3301 κυνευδοκιόντων.

Lebadea 3080 u. 3081 οὑπερδικιόνθω.

Theben 2418 ἀσεβίοντας IV saec^m.

VI. Verschiedene Wortklassen:

ι-Form: Tanagra REG. 12, 71_5 ἰαόντυς.

Theben 2420_{16} τῶ νιωτέρω Z 36 ἐννία.

Tanagra REG. 12, 71_{12} νιωτέρως.

ε-Form: Chorsiai 2383_9 ἁμέω[ν II saec.

---

1) Dittenberger transskribiert 2466 irrtümlicherweise: Fιλαρχ ί οντες.

Durch das vorgelegte Material wird die in Böotien vorgenommene Dialektscheidung vollkommen bestätigt. Nur einige scheinbare Ausnahmen müssen noch erledigt werden.

Ohne weiteres fallen fort die ε-Schreibungen auf archaischen Inschriften in Städten, die in späterer Zeit den Wandel des antevokalischen ε durchgeführt haben: So in Theben BCH. 20, 242 ἀνέθεαν und 2455. Diese Schreibungen fallen vor den Lautwandel des ε zu ι, oder wenigstens vor dessen Durchdringen in der Orthographie [1]). Ohne weiteres klar ist ἀδελφεή 2477 Akraiphiai. Es verdankt sein ε ebenso wie die Endung η der Κοινή. Wenn in der Ephebenliste aus Orchomenos 3179 Ἀντιφάνεος, Ἀντικράτεος, Ἀριστοτέλεος neben viermaligem -ιος bei Genitiven von εс-Stämmen erscheint, so werden die Träger dieser Namen aus dem SW. Böotiens stammen.

Plataeae 1673 θιοπρ]οπίοντος erklärt sich daraus, daß es auf der Basis eines Dreifußes sich findet, der nicht von den Plataeern allein, sondern von allen böotischen Städten gemeinsam in dem Heiligtum des Ζεὺς Ἐλευθέριος in Plataeae geweiht war, wo dann die gemeinböotische Schreibung am Platze ist.

Theben 2464 bietet: Ἐπιτέλεος ἄρχοντος auf einem Steine, der dem Ζεὺς Ἐλευθέριος geweiht ist. Dittenberger zu 2464 schreibt: "Conieceris lapidem Plataeis Thebas translatum esse", offenbar deshalb, weil die Existenz eines Heiligtums des Ζεὺς Ἐλευθέριος nur aus Plataeae bezeugt ist. Durch den Hinzutritt des neuen sprachlichen Arguments -εος statt des in Theben regelmäßigen -ιος — erlangt die Vermutung Dittenbergers über den plataeischen Ursprung von 2464 Sicherheit.

Theben 2466 bietet: Καλλικράτεος, Θεογίτων, [F]ιλαρχέοντες, ἀναγέομεν(ος). Die konstante Schreibung des antevokalischen ε bürgt dafür, daß dieser Stein nicht aus Theben stammt. Aus demselben Grunde vermute ich, daß 2463 mit ἀνέθεαν nicht nach Theben gehört. Die Annahme ist sehr naheliegend, da in das Museum von Theben, in dem sich dieser Stein jetzt befindet, von überall her Inschriften zusammengebracht wurden.

Nachdem wir aus den Inschriften den Tatbestand festgestellt haben, müssen wir die zugrunde liegenden sprachlichen Vorgänge zu beurteilen suchen. Schon von vornherein wird man vermuten dürfen, daß in der lebenden Sprache nicht so schroffe

---

1) Nach Herrn Prof. Thumb sind diese vielleicht durch Analogie von ἀνέθεμεν usw. veranlaßt.

Differenzen in der Artikulation des antevokalischen ε bestanden haben, wie es nach den Inschriften den Anschein hat, da es nicht gerade wahrscheinlich ist, daß in Plataeae und Thespiae reines ε, dagegen in dem kaum 20 km entfernten Theben reines ι gesprochen wurde. Diese Annahme läßt sich aber aus unseren Inschriften direkt erweisen.

Auf der alten Inschrift von Thespiae 1888, die nach der Vermutung von Kirchhoff die Namen der in der Schlacht bei Delion Gefallenen enthält (a. 424), erscheint das Zeichen ͱ, von dem Dittenberger im Commentar zu 1888 nachweist, daß es den Versuch darstellt, einen Übergangslaut zwischen ε und ι zu fixieren. 1888 a_3 Ἀρξικλͱ́Εc. b_2 ΠολυκλͱΕc. f_7 ΠροκλͱΕc. i_1 Κλͱεγένεc. 1943 ΠροκλͱΕc Thesp.

Auch ει erscheint im SW. als Ausdruck für ẹ. 1671 ἀνέθειαν (Plat.) Zeit? 1674 Μ[ιλί]χω τῶ Μενεcθένειος Gen. Plataeae III saec^f. REG. 10, 29 Thespiae Z 17. Κα[λλ]ιcθένειο[c] III saec^f. 1728 Διογένειν Πρωτογένειος, Κλεοφάνειν Κλεοφάνειος Thesp. III saec^f.

Aus diesen Beispielen geht klar hervor, daß das im SW. geschriebene ε vor Vokalen kein reines ε der Aussprache widergibt. Daß andrerseits im übrigen Böotien wenigstens noch am Ende des 4. Jahrh. eine Spur der ursprünglichen ε-Qualität fortwirkte, dürfen wir aus der vereinzelten Schreibung ἀνέθειαν in 2724 Akraiph. a. 312—304 entnehmen. Die Beispiele Ξ]ενοφάνειος in 2782_{15} Kopai III saec^p. m. und Μενεκράτειος Kopai 2785_4 III saec^p. m. sind nicht beweiskräftig. Denn mit Sadée S. 222 kann man annehmen, daß die Steinmetzen fälschlicherweise die Schreibung der alten Patronymika -ειος auf die Genitive (statt -ιος) übertrugen. Man hat hiernach den festen Eindruck, daß der Wandel des vorvokalischen ε zu ι sich selbst in den Gegenden, wo die ι-Schreibung in unseren Inschriften erscheint, nur allmählich durchzusetzen vermochte. Der SW. Böotiens dagegen, der in unseren Inschriften die ε-Schreibung zeigt, blieb zwar von dem Lautwandel nicht ganz unberührt, doch hat dieser dort an den Gebirgszügen des Helikon und Kithäron eine starke Dämpfung erfahren. Wir können das Produkt des Lautwandels im SW. graphisch mit $ε^ι$, dagegen im übrigen Böotien mit $ι^ε$ wiedergeben.

1) Studien zur Gesch. des griech. Alphabets [4] S. 141.

Fragen wir schließlich, ob und wie der Wandel von ε zu ι historisch zu verstehen sei. Da derselbe Wechsel auch in Thessalien erscheint, wo der Süden ε zu ι wandelt, so könnte man versucht sein, in beiden Landschaften diese Dialektdifferenz durch die Mischung des aeolischen Bevölkerungselementes mit dem westgriechischen zu erklären. Doch diese Übereinstimmung zwischen Böotien und Thessalien kann nicht in die Zeiten hinaufreichen, als noch Thessaler und Böoter vereint in der Ebene um Kierion wohnten, da in Böotien ebenso wie in Thessalien der Lautwandel des antevokalischen ε erst nach dem Ausfall des intervokalischen F — d. h. nicht vor dem 5. Jahrh. — erfolgt sein kann, weil sonst ein ε, welches von einem folgenden Vokal durch F getrennt war, nicht hätte in ι übergehen dürfen [1]).

Auch Solmsen hat es abgelehnt (Rhein. Mus. 58, 599 f. u. 606) die verschiedene Behandlung des antevokalischen ε in Thessalien auf Stammesunterschiede des aeolischen und westgriechischen zurückzuführen. Dennoch wird die verschiedene Stärke des Lautwandels durch das verschiedene ethnographische Verhältnis in Böotien, auf das ich oben hingewiesen habe, bedingt sein. Auf die Wichtigkeit des 'ethnographischen Substrats' hat jüngst erst Hirt in seinem Buche die 'Indogermanen' [2]) hingewiesen und hervorgehoben, daß der ethnologische Untergrund auf Dialektspaltung und Dialektfärbung einen bedeutenden Einfluß ausübt. Man wird vermuten dürfen, daß diejenigen Teile Böotiens, die den Prozeß intensiver durchgeführt haben, durch stärkere Stammesmischung eine größere Geschmeidigkeit und Nachgiebigkeit ihrer Sprache erlangt haben, während die zähere Widerstandskraft des SW. Böotiens auf den geringeren Mischungsgrad der aeolischen und westgriechischen Elemente zurückzuführen ist.

Diese dialektische Eigentümlichkeit in der Behandlung des antevokalischen ε, die somit im letzten Grunde auch auf Stammesunterschiede zurückzuführen ist, wenn sie sich auch nicht mit den Bezeichnungen aeolisch und westgriechisch abmachen läßt, konnte längere Zeit gewahrt werden, da die beiden Gebiete,

1) Otto Hoffmann, der De mixt. Graec. ling. dial. 19 f. und Gr. Dial. 2, 385 die Verschiebung des ε zu ι in die thessalisch-böotische Vorzeit verlegt, sieht sich zur Annahme genötigt, einige Jahrhunderte später, nach dem Schwunde des intervokalischen F, denselben Lautwandel zum zweiten Male einsetzen zu lassen.

2) Rasse, Volk und Sprache Bd. 1, 6 ff.

wie oben erwähnt, durch geographische Schranken, die zu einer Beschränkung des Verkehrs führten, voneinander getrennt blieben. Dennoch ist kaum anzunehmen, daß dieser Sprachunterschied auf die Dauer bestehen blieb und etwa noch im Jahre 250 fortwirkte. Bei der itazistischen Tendenz, die das ganze böotische Lautsystem durchzieht, halte ich es für sicher, daß auch im SW. Böotiens antevokalisches ϵ, das schon im Jahre 424 die Färbung von ϵ^i angenommen hat, sich zum ι-Laut umgebildet hat, und daß Schreibungen, wie Ἀριστοκράτεος und ἑώςας in Thespiae, im 3. Jahrh. nicht phonetischer, sondern historischer Art sind.

Wie ist nun für die Zeit, in welcher die *i*-Aussprache ganz Böotien ergriffen hatte, zu erklären, daß in Thespiae und seinem Anhang, entgegen der wirklichen Aussprache, konstant die ϵ-Schreibung erscheint, während das übrige Böotien das phonetisch richtige *i* bietet?

Mit rein lautlichen Gründen erledigt man die Frage nicht; es wird hier vielmehr ein schriftsprachlicher Faktor als wirkend anerkannt werden müssen, der seinen Einfluß ausgeübt hat, ehe noch die Κοινή auf den böotischen Dialekt einwirken konnte. Der SW. Böotiens erhielt seine Aussprache des antevokalischen ϵ als ϵ^i bis in jene Zeiten, in denen sich die ersten Bestrebungen einer griechischen Einheitssprache geltend machten, während damals das übrige Böotien schon i^e oder *i* sprach. Thespiae, Plataeae usw. waren augenscheinlich bestrebt, ihre Schreibung nicht noch mehr von der allgemeinen griechischen, die das ϵ hatte, zu entfernen und machten in ihrer Schrift jenen Wandel, der sich in der Aussprache vollzog, nicht mehr mit.

Daß es an und für sich nichts Unnatürliches ist, wenn die Schriftgebung eines Dialekts, der in allen anderen Punkten an den Lautgesetzen des Dialekts festhält, in einem Punkte sich über die Volksmundart erhebt und graphischen Anschluß an eine schriftsprachliche Norm sucht, dafür glaube ich eine Bestätigung in einem Beispiele[1]) aus der Geschichte unserer neuhochdeutschen Schriftsprache zu sehen. Es ist ein charakteristisches Merkmal des sogenannten 'Rauhen Alemannisch', zu dem auch das Schweizerische gehört, daß es gegenüber gemeinhochdeutschem *k* im Anlaute *ch* setzt. Z. B. *χind* = *kind*, *χalt* = *kalt*. Während

1) Ich entnehme es dem trefflichen Buche Kluges 'Von Luther bis Lessing'^{4} S. 69f.

nun in fast allen Punkten die Schweizer Drucke der Reformationszeit mit der Schweizer Volkssprache sich decken, weichen merkwürdigerweise die Schweizer mundartlichen Drucke von den Gesetzen des Dialekts in der Behandlung der *k*-Laute ab. Und doch sind wir durch das ausdrückliche Zeugnis Gessners im 'Mithridates' unterrichtet, daß man in der Reformationszeit, wie noch heutzutage, im Anlaut χ sprach: "Vulgus nostrum saepe *ch* profert, ubi alii plerique omnes *k* ab initio praesertim dictionum ut *chranck* pro *kranck*, *chrut* pro *krut*; scribendo tamen ut et alia quaedam linguae nostrae vitia emendamus, ut in omnibus linguis fieri solet[1])".

Wir sind also in Böotien zu einem ähnlichen Ergebnis in der Behandlung antevokalischen ϵ gekommen, wie es Solmsen in seinem erwähnten Aufsatze KZ. 32, 535 f. für Kreta nachgewiesen hat[2]). Wie in Kreta der äußerste Osten der Insel, zu

1) Nachträglich sehe ich, daß es schon Larfeld aufgefallen ist, daß Thespiae in der Behandlung antevokalischen ϵ eine Ausnahmestellung einnimmt. Doch die Begründung, die er bei dem Material, das ihm im Jahre 1882 vorlag, geben konnte, ist jetzt unbefriedigend. S. 26 sagt er: "Tituli Thespienses annum 230 a. Chr. omnes fere non excedentes inter maximum numerum formarum e dialecto Attica petitarum ϵ semper suppeditant, quod in sermone hominum Atticae finibus tam propinquorum non mireris". Ihm selbst ist schon aufgefallen, daß ϵ schon in der Inschrift 237_2 = GIG. 1747_2 in Thespiae Κλεεςθένεος erscheint, die Larfeld ins IV. saec. setzt, während sie jetzt Dittenberger in den Anfang des III. saec. verweist. Aber wir haben jetzt in Thespiae genügend Belege aus einer Zeit, wo Κοινή-Einfluß für Böotien in lautlicher Beziehung noch ausgeschlossen ist: BCH. 19, 375_{11} IV. saec. Ξενοκράτεος, BCH. 19, 375 IV. saec. ἀνέθεαν, 4155 IV. saec.$^{f.}$ Θειςπιεῖες ἀνέθε[αν] 1831 ἀνέθεαν. Die Inschrift ist durch den Namen des athenischen Bildhauers Praxiteles mit Sicherheit um das Jahr 350 zu datieren. Andererseits macht es der Umstand, daß wir es mit einem geographisch zusammenhängenden Gebiete zu tun haben, unwahrscheinlich, daß es sich in Thespiae nur um einen Κοινή-Import ohne jeden lautlichen Hintergrund handelt. Theben beispielsweise war auch von Attika nicht viel weiter entfernt als Thespiae. Warum sollte gerade nur in Thespiae und den dazu gehörigen Städten die regelmäßig erscheinende ϵ-Schreibung von Attika aus beeinflußt worden sein?

2) Neuerdings ist der Übergang von ϵ zu ι in Kreta behandelt worden von Kieckers. Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekte Kretas (Marburg 1908). Kieckers nimmt an (S. 6 ff. u. S. 83), daß auch Westkreta, mit der Stadt Polyrrhen, wie Ostkreta antevokalisches ϵ unverschoben läßt. Seine Annahme stützt sich jedoch nur auf 3 Belege aus einer Inschrift vom 3./2. Jahrh. (S. 14): Σωκράτεος, Στρατοκύδεος, Θεόδωρος. Sollte es nicht möglich sein, daß man in dieser spätdialektischen Zeit

dem die Städte Hierapytna, Oleros, Allaria, Itanos gehören, sich gegen die Hauptmasse absondert durch eine deutliche Dialektgrenze von Hierapytna nach dem gegenüberliegenden Golfe von Mirabella, so scheidet sich durch des Helikon — und Kithäron — Ausläufer der SW. Böotiens von dem übrigen Teile.

Aoristbildung der Praesentia auf -ζω.

Aus dem allgemeinen Nivellierungsprozeß der lokalen Dialekte Böotiens hat sich noch eine weitere Differenz bis in die Zeiten unserer Inschriften gehalten. Sie betrifft die Aoristbildung der Praesentia auf -ζω. Sadée führt aus, daß wir bei diesen in Böotien eine doppelte Bildung antreffen, auf -ξα und -ττα. Dabei hat er jedoch nicht beachtet, was Buck in der Classical Philology 1907 S. 251 vermutet, daß diese beiden Bildungsweisen lokal differenziert sind. Die Vermutung wird dadurch um so bemerkenswerter, als dort, wo -ξα-Beispiele vorkommen, diese die einzige Bildungsmöglichkeit darstellen und -ττα-Belege nicht vorkommen. Doch ist es bei der geringen Zahl der Belege nicht möglich, die Geltungsbereiche der beiden Bildungsweisen scharf abzugrenzen.

Ich führe zunächst die -ξα-Belege vor, dann die für -ττα, nach den einzelnen Städten geordnet.

I. ξα-Beispiele.

Thespiae 1737_{21} III saec^f. ἐκομιξάμεθα. 1816 Zeit? ἱαρειάξαcα. BCH. 26, 292 Anfang der Kaiserzeit ἱερεάξαcα für ἱαρειάξαcα. Koronea 2876 Zeit? Z 3 ἱαρειάξαcα. Z 8 ἐπεcκεύαξε. Tempel des Apollon Πτώιος bei Akraiphiai = 4137_5 II saec^in. ἐμέριξε. Theben 2440_2 I saec Σ]οίξιπποc; der Name setzt einen Aorist ἐcόϊξα voraus.

II. -ττα-Beispiele.

Theben 2406_8 κομιττάμενοι = III saec^f. Kopai 2792 ὁριτ-τ[ά]ντων Zeit? Lebadea ἐψαφίττα[το 3054 Zeit? 3083_{22} καταδουλίτταcθη II saec^in. Orchomenos 3169_9 καταcκευάττη III saec^p.m. 3172_{72} ἐπὶ δέ κα κομίττε[ι]τη a. 222—200. Z 112 ἐπεψαφίττατο a. 222—200. Z 140 ἀπολογίτταcτη a. 222—200. Z 151 κομίττ[η] a. 222—200. 3198_4 καταδουλίτταcθη a. 222—200. 3200_{10} καταδουλίτταcτη II saec^in., ebenso 3201_7, 3203_9. III saec^f. Tanagra REG. 12, 72, Z 23, 26, 32 ἀπιλογίτταcθη, Z 13 καταcκευάττη.

das vorvokalische ϵ — besonders bei Eigennamen — in Anlehnung an die gemeingriechische Schreibung eingeführt hat, zumal da sich auch das Nebeneinander von ϵ und ι in den benachbarten Städten Kydonia und Aptera (die Belege sind jung) durch das Zusammenwirken des phonetischen und schriftsprachlichen Prinzips am leichtesten erklären lassen?

Von den angeführten Beispielen scheidet das thebanische Σοίξιπποc als nicht beweiskräftig aus, da der Stein 2440 sich im Museum von Theben befindet, in das auch aus den Nachbarstädten viele Steine gebracht wurden. Auch dann, wenn sicher stünde, daß dieser Stein aus Theben selbst stamme, könnte dies für die Behandlungsweise der Gruppe δ + c in Theben nicht ausschlaggebend sein, da es sich hier um einen Personennamen handelt und es tagtäglich vorkam, daß Bürger der anderen böotischen Staaten in die Bundeshauptstadt zogen. Man hat demnach Theben, da uns das sichere Beispiel κομιττάμενοι vorliegt, in die -ττα-Gruppe zu rechnen.

Ferner erachte ich den Beleg ἐμέριξε 4137, der auf einer privaten Weihung eines Bürgers von Larymna sich befindet, als nicht beweiskräftig für den allgemeinen Sprachgebrauch von Akraiphiai, da die Möglichkeit naheliegt, daß derjenige, der die Votivtafel setzte, sich durch seinen heimischen [1]) Sprachgebrauch beinflussen ließ.

Es würde sich durch das Ausscheiden von Akraiphiai aus der Reihe der '-ξα'-Städte die Schwierigkeit heben, daß das Verbreitungsgebiet der -ξα-Bildung scheinbar ohne jeden geographischen Zusammenhang ist.

Wir werden vielmehr die Ausdehnung des '-ξα'-Gebietes uns von Koronea bis Thespiae – resp. bis Plataeae – zu denken haben.

Dieses Ergebnis ist um so beachtenswerter, als wir auch Thespiae unter den Städten sehen, die in der Überführung der Dentalstämme auf -ζω in die Gutturalklasse bei der Bildung des Aorists eine Ausnahmestellung einnehmen. Ob diese im Süden Böotiens auf Thespiae beschränkt war, oder ob sie auch auf die Städte ausgedehnt war, die mit Thespiae in der Behandlung des ϵ vor Vokalen Hand in Hand gingen, läßt sich bei dem gänzlichen Mangel an Beispielen nicht entscheiden. Doch da das

1) Für Larymna wird man nämlich den lokrischen Sprachgebrauch vorauszusetzen haben. In Lokris aber wird der Aorist der Verba auf -ζω durch Übertritt in die Gutturalklasse gebildet. Vgl. Allen De dialecto Locrensium S. 270 in Curtius Studien III. Vgl. Coll. 1478 Z 45/6 ψαφιξεῖν.

Beispiel 1816 ἱαρειάξαϲα aus Leuktra zwischen Thespiae und Plataeae stammt, liegt die Möglichkeit nahe, daß die -ξα-Bildung sich auch auf Plataeae und die anderen Städte erstreckt, die mit Thespiae in der Behandlung des antevokalischen ε zusammengehen. Daß aber Koronea, welches bei ε > ι gegen Thespiae steht, hier mit diesem zusammengeht, darf nicht Wunder nehmen, da nur in den seltensten Fällen die Geltungsbereiche zweier verschiedener Dialekteigentümlichkeiten zusammenfallen, und darf es um so weniger, als es sich hier um Eigenheiten ganz verschiedener Provenienz handelt. Denn während der Wandel von ε zu ι einen lautphysiologischen Prozeß darstellt, handelt es sich hierbei um einen psychologischen Faktor. Da nämlich bei vielen Guttural- und Dentalstämmen die Praesentien in gleicher Weise auf -ζω endigten, so ist eine Verwirrung eingetreten, und beide Stammklassen gingen ineinander über, bis schließlich in den verschiedenen Dialekten Ausgleich nach verschiedenen Seiten hin erfolgte. Daß es sich in Böotien bei der verschiedenen Art der Regulierung um die beiden Elemente Aeolisch und Westgriechisch handelt, dürfte deshalb unwahrscheinlich sein, weil der -ξα-Typus kein Alleinbesitz weder des Aeolischen noch des Westgriechischen zu sein scheint. Denn einerseits zeigt das Asiat.-Aeolische durchgehends -ϲϲα-Formen, während andrerseits das Arkadische und Kyprische auch -ξα- Beispiele aufweist, und auch homerische Formen wie πολεμίξαϲ dem aeolischen Elemente in den homerischen Epen zuzuschreiben sind. Ferner zeigen auch die dorischen Mundarten den -ξα-Typus. Es ist daher wahrscheinlich, daß das Durchdringen des -ξα-Typus in Koronea, Thespiae und Akraiphiae gegenüber der -ττα-Formation im übrigen Böotien nicht der in Böotien erfolgten Stammesmischung der einheimischen aeolischen Bevölkerung mit den westgriechischen Eroberern zuzuschreiben ist, sondern daß wir es hierbei mit einer in historischer Zeit erfolgten Beeinflussung von jenseits der Grenze zu tun haben, derart, daß die ξ-Bildungsweise des im Westen angrenzenden Phokis die Aoristformation der Verba auf -ζω in einem Teile Böotiens bestimmt hat.

II. Teil.

Die Rezeption der Koine im böotischen Dialekte.

Die griechische Sprachgeschichte[1]) zerfällt in zwei Perioden, deren Schnittpunkt in jener Epoche liegt, die für das gesamte

1) Vergleiche zum folgenden außer Thumbs 'Hellenismus', Schweizer Grammatik der Pergam. Inschr. S. 19 ff., Kretschmer Entstehung der Koine,

griechische Kulturleben einen Wendepunkt bedeutet, in der Zeit Alexanders des Großen. Gab es bis dahin einen dorischen, böotischen, thessalischen, aeolischen, attischen, ionischen Dialekt, aber keine einheitliche griechische Sprache, so begann sich jetzt eine über den lokalen Differenzen stehende gemeingriechische Sprache auszubilden, die den bezeichnenden Namen der Κοινή, d. h. der Sprache, die allen Griechen gemeinsam ist, erhielt. Daß der attische Dialekt die Grundlage der Κοινή abgeben mußte, war bei der Entwicklung, die die griechische Literaturgeschichte genommen hatte, eine selbstverständliche Tatsache. Doch, wenn auch die ersten Ansätze der Κοινή bis in die 1. Hälfte des 4. Jahrh. hinaufreichen, wo mit dem Siege der attischen Literatur über die einzige Rivalin, die ionische, der Schriftgebrauch der Gebildeten entschieden ist, so fällt doch die Ausbildung der Κοινή, als einer nicht nur die Gebildeten, sondern alle Schichten des Volkes ergreifenden Verkehrssprache, erst der Zeit nach Alexander dem Großen zu.

Der griechische Orient ist der Mutterboden, auf dem sich die neue Sprache entwickeln konnte. Wenn nach Paul unter den Bedingungen, welche auf die Schöpfung einer Gemeinsprache hinwirken, in erster Linie das Bedürfnis nach einem allgemein verständlichen Idiom in Betracht kommt[1]), so war dieses im Orient im vollsten Maße vorhanden. Aus allen Teilen Griechenlands waren in die neuen Kolonialgebiete Auswanderer zusammengeströmt, um in der Fremde ihr Glück zu versuchen. Hier in der Fremde bildete im Gegensatz zu den Barbaren der Zusammenschluß griechischer Elemente eine Vereinheitlichung heraus, der gegenüber die Stammesunterschiede ihre Bedeutung verloren. In demselben Maße mußten sich die dialektischen Unterschiede abschleifen; dies forderte der Verkehr der Griechen untereinander ebenso sehr wie der der Griechen mit den Barbaren. Denn in dem griechischen Neuland kamen Angehörige der verschiedensten Dialektgebiete zusammen, sodaß ein Verständnis oft völlig ausgeschlossen war. Wenn nun gar Griechen mit Barbaren verkehren wollten, machte sich in ganz besonderem Maße der Mangel einer gemeingriechischen Sprache, die auch

Beloch Griechische Geschichte 3, 409 f., Meister Berl. Phil. Wsch. 1901, Sp. 1427, Wendland Byz. Zeitschrift 11, 184, Mayser Grammatik der griech. Papyri aus der Ptolemäerzeit.

1) Vgl. Paul² Prinzipien der Sprachgeschichte, S. 364.

die Fremden sich aneignen konnten, fühlbar. Daß man bei der Wahl nach einem allgemein verständlichen Idiom zum Attischen griff, war natürlich. Als Sprache der Bildung hatte das Attische längst die Stellung einer diplomatischen Verkehrssprache erlangt. Im Reiche Philipps dekretierte man attisch. Die Kanzleien der Diadochen knüpfen hieran an. Allerdings hatte diese Sprache durch Beimischung fremder Elemente — besonders ionischer — von der attischen Reinheit verloren, wenn auch die attische Grundlage unverkennbar blieb. Neben der allgemeinen griechischen Schriftsprache ging eine allgemeine Volkssprache einher, die überall verstanden wurde. Ihre Anfänge führt Thumb[1]) auf den ersten attischen Seebund zurück, in dem die Athener die politische und bald auch die geistige Führung übernahmen. Frühzeitig mußten sich die ionischen und aeolischen Städte Kleinasiens dazu bequemen, die Sprache ihrer attischen Herren anzunehmen. Doch auf dieses Attisch, das im ganzen Umkreis des aegaeischen Meeres als natürliche Verkehrssprache gesprochen wurde, wirkten in noch weit stärkerem Maße als auf das geschriebene Attisch die angestammten Dialekte ein. Als Alexander sein Weltreich gründete, bot sich ihm für dieses ohne weiteres das durch den Einfluß der anderen Dialekte gemilderte Attisch als Gemeinsprache, als Κοινή, dar.

Welche Dialekte sind aber neben dem Attischen auf die Entwicklung der Κοινή von Einfluß gewesen? In der Beantwortung dieser Frage gehen die Κοινή-Forscher weit auseinander. Am weitesten in der Absprechung altdialektischer Elemente gehen wohl W. Schmid und Hatzidakis, die den Anteil der nichtattischen Dialekte an der Κοινή möglichst beschränken. Thumb gibt besonders für den Wortschatz der Κοινή die Bedeutung des Ionischen zu. S. 209 sagt er: "Das ionische Element, das in Lauten und Flexion nur gelegentlich oder in örtlicher Begrenztheit durchbricht, spielt in dem Wortschatz des Hellenismus eine hervorragende Rolle". Der Einfluß des Ionischen wird von Wilamowitz betont in der Rezension von Cauers Delectus inscriptionum Graecarum[2]) und ebenso von Wackernagel zuletzt in Hinnebergs 'Kultur der Gegenwart', S. 302. Die Ansicht über den bedeutenden Anteil der anderen Dialekte an der Bildung der Κοινή findet ihre schärfste Zuspitzung in dem Satze von Kretschmer: "die Κοινή

1) Hellenismus S. 234 ff.
2) Zeitschrift für Gymnasialwesen 38 (1884), S. 106 ff.

ist kein entstelltes Attisch, sondern eine bunte Mischung fast aller Dialekte".

Diese Unklarheit über das Wesen der Κοινή ist zum Teil dadurch verschuldet, daß die einzelnen Forscher unter dem gleichen Namen nicht Gleiches verstehen. Mit Kretschmer glaube ich, daß man folgende vier Typen innerhalb der Κοινή zu unterscheiden hat:

1. Die Literatursprache als Idiom der rhetorischen, historischen und philosophischen fachwissenschaftlichen Prosa.
2. Die Sprache der volkstümlichen Literatur, die sich an literarisch nicht gebildete Kreise wendet.
3. Die Kanzleisprache, d. h. die Sprache der öffentlichen auf Steine oder Papyrus aufgezeichneten Urkunden.
4. Die Sprache privater Aufzeichnungen von literarisch weniger Gebildeten.

Diese vier Typen, die Kretschmer in dem Material unserer Überlieferung aus hellenistischer Zeit geschieden hat, spiegeln zwei in der Κοινή sich schroff gegenüberstehende Sprachidiome in kontinuierlicher Abstufung wider: die Schriftsprache und die gesprochene Sprache, die 'καθομιλουμένη'.

Für die καθομιλουμένη besitzen wir keine reinen Quellen, sondern können sie nur aus unserem Material rekonstruieren, und zwar gewähren jene vier Typen hierfür eine verschiedene Ausbeute, je nachdem sie von der καθομιλουμένη beeinflußt sind[1]). Am wenigsten von dieser beeinflußt ist die hellenistische Schriftsprache, soweit sie sich an literarisch gebildete Kreise wendet, da sie, wie auch Kretschmer zugibt, unter dem erdrückenden Einfluß der attischen Literatur steht. Gleichwohl ist auch die hellenistische Literatur in beschränktem Maße Quelle für die καθομιλουμένη. Zwar wollte der Gebildete attisch schreiben, doch, sollte es ohne Pedanterie geschehen, so konnte er die Sprache des Lebens nicht ganz verleugnen. Selbst die stilisierte Prosa eines Polybius weist deutliche Merkmale auf, die sie vom klassischen Attisch scheiden. Diese sie als hellenistisch charakterisierenden Züge verdankt sie aber gerade der allgemeinen Verkehrssprache. Doch die καθομιλουμένη-Elemente in der literarischen Prosa beschränken sich fast nur auf Wortbildung und Wortbedeutung, da hierin die natürliche Sprache sich am schwersten verleugnen läßt, während Schriftbild und Formen im allgemeinen die gleichen wie im Attischen sind. Am nächsten stehen der literarischen Κοινή die Urkunden der Kanzleien.

1) Vgl. auch Thumb, S. 8 f.

Durch den Vergleich mit den hellenistischen Urkunden ist Letronne, Jerusalem, Glaser u. a. der Nachweis gelungen, daß "der Stil des Polybius die in die schriftstellerische Sphäre gehobene Sprache der Kanzleien sei"[1]).

In je tiefere Bildungsschichten wir hinabsteigen, umsomehr tritt in den schriftlichen Aufzeichnungen das attische Element zugunsten der καθομιλουμένη zurück. Der immer noch nicht ausgetragene Streit über das Wesen der Κοινή, über den Anteil der verschiedenen Dialekte an ihr, zeigt sich also auf die καθομιλουμένη beschränkt.

Doch diese Frage, die noch eingehender Untersuchung bedarf, ist einerseits für die vorliegende Arbeit, die den Entwicklungsprozeß der Ersetzung des böotischen Dialekts durch die Κοινή zur Darstellung bringen will, von sekundärer Bedeutung. Infolgedessen darf sie die Κοινή als eine gegebene Größe hinnehmen und kann die genauere Analyse der dialektischen Provenienz der einzelnen Κοινή-Elemente der speziellen Κοινή-Erforschung überlassen.

Andrerseits läßt sich auch eine Analyse der καθομιλουμένη von einem Gebiete aus wie Böotien gar nicht vornehmen, da uns dort fast keine privaten Aufzeichnungen von Ungebildeten, ähnlich den ägyptischen Papyri, welche die wesentlichste Quelle der καθομιλουμένη sind, vorliegen, sondern fast nur Urkunden der Kanzleien, die, wenn sie in Κοινή abgefaßt sind, weit mehr dem Einfluß der attischen Schriftsprache als der gesprochenen Κοινή unterliegen.

Die Κοινή selbst — sowohl die gesprochene als auch die literarische — ist in der letzten Zeit schon vielfach untersucht worden. Die Frage aber, die für die gesamte griechische Sprachgeschichte von größter Wichtigkeit ist, welche Stellung die alten Dialekte neben der Κοινή einnahmen, wie lange sie neben ihr fortlebten, und wie sie in ihr aufgingen, harrt noch der Beantwortung. Da jetzt besonders durch Hatzidakis festgestellt worden ist, daß das heutige Neugriechisch — das Tsakonische ausgenommen, das ein Fortsetzer der alten lakonischen Mundart ist, — auf die Κοινή zurückgeht, so müssen die altgriechischen Dialekte einmal völlig von der Κοινή aufgesogen worden sein; sonst müßten sich deutliche altdialektische Reste im heutigen Neugriechischen nachweisen lassen. Auf einen terminus ante

1) Vgl. Norden: Kunstprosa 1, S. 153.

quem für das Verschwinden der alten Dialekte werden wir durch folgende Erwägung gebracht.

Da die charakteristischen Merkmale der heutigen neugriechischen Dialekte sich in ihren Anfängen bis um das Jahr 500 zurückverfolgen lassen — wie Thumb S. 164 ff. zu erweisen sucht — so müssen die alten Dialekte damals erloschen gewesen sein, denn "sonst müßten wir eine deutliche Nachwirkung derselben in den neu sich bildenden Mundarten erwarten[1])".

Doch der Untergang der alten Dialekte kann bereits viel früher erfolgt sein. Und in der Tat glauben Thumb und Hatzidakis, daß er im allgemeinen schon um Christi Geburt herum erfolgt ist. Äußere Zeugnisse, die bei alten Schriftstellern für ein längeres Festhalten der Dialekte angeführt werden, lassen keine eindeutige Interpretation zu, da auch die Vertreter des früheren Untergangs der Dialekte sich mit diesen Zeugnissen abzufinden wissen.

Es wird daher von allen Κοινή-Forschern zugegeben, daß man in der Frage des Untergangs der alten Dialekte nur dadurch zu sicheren Ergebnissen gelangen kann, daß man auf Grund der Inschriften aus den verschiedenen Dialektgebieten untersucht, wie und wann das Absterben der einzelnen Dialekte erfolgt ist.

Doch will man auf Grund der Inschriften das Verschwinden eines Dialekts feststellen, so erhebt sich die prinzipielle Frage: Bietet die Sprache der Inschriften ein getreues Abbild des gesprochenen Idioms und in welchem Maße? Geht das Absterben der Dialekte in den Inschriften dem Schwinden der Dialekte im Volksmunde parallel, oder beweist das Zunehmen der Κοινή-inschriften nur das Vordringen der Κοινή im Schriftgebrauch, sodaß also die Wahl von Κοινή oder Dialekt nur von literarischen Tendenzen abhängig ist[2])? Diese Fragen müssen hier skizziert werden. Sie lassen sich aber nicht durch aprioristische Erwägungen entscheiden, sondern finden nur durch genaue Einzeluntersuchung des inschriftlichen Materials ihre Beantwortung.

1) Vgl. Thumb S. 28.

2) Die Programmabhandlung von Paula Wahrmann: "Prolegomena zu einer Geschichte der griechischen Dialekte im Zeitalter des Hellenismus" war mir erst nach Abschluß meines Manuskripts zugänglich. Ich freue mich in der entscheidenden Frage der Verwertung der Inschriften für die Zustände der natürlichen Sprache mit der Verfasserin in weitgehendem Maße übereinstimmen zu können.

Erst nach Prüfung der Inschriften kann man die Frage beantworten: Entspricht der Prozeß der Ersetzung des Dialekts durch die Κοινή, wie er in den Inschriften sich abspielt, dem Gange der wirklichen und natürlichen Sprachentwicklung bei der Verdrängung eines Sprachtypus durch einen andern? Zu dieser prinzipiellen Frage, über das Verhältnis der Inschriften zur gesprochenen Sprache muß eine jede sprachgeschichtliche Untersuchung Stellung nehmen, da nur die unter diesem Gesichtspunkte gemachten Einzelbeobachtungen für die Lösung unseres Problems, der Frage nach dem Untergange der griechischen Dialekte in den einzelnen Landschaften, verwertet werden können.

Eine einzige Arbeit hat sich bis jetzt mit der Verdrängung der griechischen Dialekte durch die Κοινή befaßt. Die Königsberger Dissertation von J. Leitzsch: Quatenus quandoque in dialectos aeolicas quae dicuntur vulgaris lingua irrepserit. Doch hat diese Arbeit, da der Verfasser die Frage nach dem Verhältnis der Inschriften zur lebenden Sprache gar nicht aufgeworfen hat, wie Thumb mit Recht hervorhebt, nur den Charakter einer Materialsammlung. Ferner ist die Arbeit in der Anlage verfehlt, da die vorgeführten Formen keine Übersicht und keine festen Anschauungen gewinnen lassen. Eine schriftsprachliche Untersuchung läßt sich nicht in der Art von Leitzsch führen, so daß man, dem gewöhnlichen grammatikalischen Schema folgend, unter jedem Laut und jeder Form einerseits die dialektischen Belege, andrerseits die eindringenden Formen der Κοινή gibt. Das einzige Resultat, das sich aus einer derartigen Arbeit ergibt, daß, je länger, je mehr der dialektische Typus vor dem schriftsprachlichen in den einzelnen Formen zurückweicht, stand schon von Anfang an fest und bedurfte keiner längeren Untersuchung mehr. Wir ersehen nur, daß ein Übergang vom Dialekt zur Schriftsprache sich einmal vollzogen hat. Wie aber der Übergang sich im einzelnen gestaltet hat, kommt bei einer solchen Art der Behandlung nicht zur Anschauung.

Der Umstand, daß eine Untersuchung über das Verhältnis von Schriftsprache und Dialekt auf dem Gebiete der griechischen Sprachgeschichte bisher noch nicht mit befriedigendem Erfolge geführt wurde[1]), wird es erklärlich erscheinen lassen, daß die

1) Thumb hat im 2. Kap. seiner 'Griechischen Sprache im Zeitalter des Hellenismus' untersucht, wie sich auf den Inschriften von Rhodos der Prozeß des Dialektschwundes darstellt. Aber diese auf ein paar Stich-

Methode und die Anlage der Arbeit etwas ausführlicher zur Erörterung kommen. Es ist ganz natürlich, daß bei Aufgaben, wo es sich um Prinzipien handelt, der Forscher über die engen Schranken seines eigenen Faches hinausgehen muß und sich dort Belehrung holen darf, wo analoge Verhältnisse, die sich besser übersehen lassen, und die besser untersucht sind, in Erscheinung treten.

Die Germanistik nun hat sich seit den letzten 20 Jahren der Untersuchung über das Eindringen der neuhochdeutschen Schriftsprache in den einzelnen deutschen Kanzleien mit besonderem Interesse zugewandt. Gerne gestehe ich, daß ich aus den Untersuchungen der Germanisten[1]), vor allem aus den Arbeiten Kluges, Behaghels, Scheels, Brandstetters und Burdachs für den Aufbau meiner Arbeit und für die richtige Einschätzung der einzelnen sprachlichen Erscheinungen reichen methodischen Gewinn gezogen habe. Die Germanisten sind in der glücklichen Lage, den Prozeß der Ersetzung des Dialekts durch die Schriftsprache im Gebrauche der Kanzlei in allen Etappen sich abspielen zu sehen, während wir bei der Lückenhaftigkeit unseres Materials und dem Mangel einer sicheren chronologischen Orientierung nur einzelne Trümmer haben, die wir in dem Bilde, das wir für den Gesamtverlauf der sprachlichen Ablösung durch Vergleich mit analogen Verhältnissen uns abstrahieren müssen, an die richtige Stelle anzuweisen haben, damit sie im Rahmen des Ganzen Zusammenhang und Verständnis erhalten.

proben aus Laut- und Formenlehre fundierte Untersuchung stellt natürlich noch keine erschöpfende Behandlung des Problems dar, so dankenswert an sich auch diese Zusammenstellungen sind, weil hier zum ersten Mal das Material unter den Gesichtspunkt gerückt ist: Wie verhält sich die Sprache der Inschriften zur gesprochenen Sprache?

1) Kluge Von Luther bis Lessing[4]; Kluge Über die Entstehung unserer Schriftsprache (Wissensch. Beihefte zur Zschr. d. allg. deutschen Sprachvereins 1894). Behaghel Geschichte der deutschen Sprache; Behaghel Schriftspr. u. Mundart. Scheel Jaspar von Gennep und die Entwicklung der neuhochdeutschen Schriftsprache in Köln; Scheel Zur Geschichte der pommerischen Kanzleisprache im 16. Jahrh. Brandstetter Die Rezeption der neuhochdeutschen Schriftsprache in Luzern (Geschichtsfreund 46). Burdach Vom Mittelalter zur Reformation; Burdach Rezension von Br. Arndt "Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen in der Breslauer Kanzlei" (Deutsche Literaturzeitung 1899 S. 60—68).

Das böotische Kanzleiwesen.

Da wir in Böotien den Übergang vom Dialekt zur Κοινή fast ausschließlich nur an Urkunden der böotischen Kanzleien untersuchen können, ist ein kurzes Eingehen auf das böotische Kanzleiwesen unerläßlich. Die Wichtigkeit der Kanzlei für die Verbreitung einer Schriftsprache leuchtet ohne weiteres ein. Mag auch bei den Gebildeten die Schriftsprache als die Sprache der attischen Literatur früher Eingang gefunden haben und ebenso in der Handelswelt als die Sprache des Weltverkehrs, die breiten Massen des Volkes stehen weit mehr unter dem Banne der Kanzlei. Zwar hatte die attische Schriftsprache bei der unmittelbaren Nähe des attischen Gebietes schon frühe auf den böotischen Dialekt zersetzend gewirkt, und die Sprache der Kanzlei selber stellt uns namentlich im Wortschatze einen durch die Κοινή modifizierten böotischen Dialekt dar, doch war der Sieg der Κοινή in Böotien über den Dialekt erst in dem Augenblicke entschieden, als die Kanzlei, dem Zwange der Zeit folgend, den heimatlichen Dialekt zugunsten der allgemeinen Verkehrssprache aufgab.

Leider können wir die einzelnen Schreiber der Kanzlei in unseren Urkunden nicht als Persönlichkeiten fassen und auseinanderhalten, wie dieses bei Untersuchungen über die Sprache der deutschen Kanzleien[1]) oft geschieht, und es entgehen uns dadurch in dem Kampfe zwischen dem böotischen Dialekt und der Κοινή innerhalb der Kanzlei die Faktoren, die aus der Individualität der einzelnen Schreiber resultieren[2]).

1) So hat Fr. Scholz Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg (Acta Germanica V, 2) die einzelnen Kanzleischreiber geschieden.

2) Alle agonistischen Verzeichnisse sind in Böotien seit dem 3. Jahrh. in Κοινή abgefaßt. Nur eine Siegerliste aus Orchomenos vom Anfang des 1. Jahrh. durchbricht diese Regel. Dittenberger bemerkt zu dieser Inschrift 3195: "Memorabile est hunc unum inter illius aetatis laterculos Boeotica dialecto conceptum esse, ni fallor magistratus cuiusdam antiquitatem affectantis arbitrio". So wird die regelmäßige Entwicklung vom Dialekt zur Κοινή noch öfters gestört aus Gründen, die, da sie auf der Persönlichkeit des Schreibers beruhen, sich nicht mehr mit Sicherheit erkennen und in Rechnung setzen lassen. Unter den Freilassungen von Chaeronea ist öfters bei Urkunden aus demselben Jahre bald der Dialekt, bald die Κοινή angewandt (cf. 3312 K und 3314 D). Die Wahl zwischen Dialekt und Κοινή richtet sich nach der Bildung der einzelnen Schreiber, bezw. der Kontrahenten.

Darüber geben die Inschriften direkt nichts aus. Als Ersatz kann es gelten, wenigstens im allgemeinen etwas über die Kanzleibeamten zu erfahren, ihre soziale Stellung kennen zu lernen, da mit dieser meist die Bildung zusammenhängt, ferner zu wissen, welche Behörde die Ausfertigung der Urkunden zu überwachen hatte, da von all diesen Umständen die Sorgfalt der Ausführung und die sprachliche Korrektheit abhängig ist.

In Böotien ist freilich die Schlußformel selten, die die Aufzeichnung der Inschriften anordnet. Doch die Fälle, die vorliegen, zeigen deutlich, wer dafür zu sorgen hatte. Die Nikaretainschrift 3172 enthält die Worte: Z 129 ff. δεδόχθη τῦ δάμυ, τὼς πολεμάρχως, ἐπί κα τὸ ψάφιςμα κούριον γένειτη, ἀγγράψη ἐν στάλαν λιθίναν τό τε ψάφιςμα οὖτο.

Ähnlich steht in dem Ehrendekret, das Akraiphiai an Larisa in Thessalien richtet 4131; Z 24 ff.: καὶ τοὺς πολεμάρχους [ἐπιμεληθῆ]ναι ἵνα ἀναγραφῇ εἰς στήλην λιθίνην, καὶ ἀναθεῖναι ἐν τῷ τεμένει τοῦ Ἀπόλλωνος τ[ο]ῦ Πτωί[ου], γράψαι δὲ τ[ο]ὺς πολεμάρχους καὶ τὴν πόλιν πρὸς τὴν πόλιν τῶν Λαρισαίων.

Also den vielbeschäftigten Polemarchen lag neben der Finanzverwaltung, dem Vorsitze in den Versammlungen, dem Schutze der freigelassenen Sklaven, auch die Aufgabe ob, für die Aufzeichnung der Volksbeschlüsse und deren Übermittlung an fremde Staaten zu sorgen[1]). Sie hatten zu diesem Zwecke einen eigenen γραμματεύς. Daß die Stellung des γραμματεύς eine angesehene war, folgt schon daraus, daß der Name des γραμματεύς zusammen mit denen der Polemarchen auf den Inschriften meist aufgezeichnet ist. Auch finden wir öfters ein und dieselbe Person in der Stellung des γραμματεύς und einige Jahre später in der eines Polemarchen (vgl. 2823 zu 2818 und 2824 zu 2819).

Die Koinisierung des böotischen Formelwesens.

Das Eindringen der Κοινή beschränkt sich in Böotien ebenso wenig wie anderswo auf das Einströmen hellenistischer Wortformen und die Koinisierung des Wortschatzes. Vielmehr hat die Gesamtkomposition der Inschriften durch die Κοινή eine tiefgreifende Einwirkung erfahren. Das Formelwesen in den Ur-

1) Näheres über die Funktionen der Polemarchen siehe bei Limann, foederis Boeotici instituta S. 53 ff., ferner bei Foncart BCH. 4, 83 und Holleaux BCH. 14, 16.

kunden der griechischen Staaten und so auch Böotiens zeigt vom 4. Jahrh. an den Einfluß der attischen Kanzlei, wenn sie auch in Laut und Formen mit Zähigkeit den alten Dialekt wahren. "Den attischen Formeln ist in Wahrheit nur das kantonale Röcklein angezogen. Die Psephismen sind eigentlich aus dem Attischen übersetzt. Sie sind auch formell nur überprägtes Attisch". Diese Worte von Wilamowitz kennzeichnen am besten das Verhältnis der Formeln in den späten Dialektinschriften zum Attischen. Wer das im böotischen Dialekte abgefaßte Ehrendekret des Κάπων aus Chorsiai II saec. liest, braucht nur den böotischen Flitter in Laut und Formen, wie α für η, ι für ει, η für αι usw. abzustreifen, um den Eindruck einer vollkommen hellenistisch stilisierten Inschrift zu erhalten, die mit der Häufung der Ausdrücke wie ὅπως ὦν κὴ ἁ πόλις φήνειτη εὐχάριστος ἐῶσα κὴ τιμέωσα πάντας τὼς ... ἀγαθόν τι ποιέοντας αὐτάν, δεδόχθη τῦ δάμυ an den Schwulst der hellenistischen Psephismen in Kleinasien erinnert.

Für das Formelwesen Böotiens kommt aber neben dem Einfluß des Attischen auch der des achaeischen Bundes in Betracht.

Die größte Zahl unserer böotischen Volksbeschlüsse enthält die Erteilung der Proxenie an Fremde. Die Form dieser einheitlich redigierten Dekrete hat kein direktes Vorbild in den attischen Urkunden. Nun befindet sich unter den wenigen uns erhaltenen Urkunden des achaeischen Bundes ein Dekret, in dem die Proxenie den Geiseln der Böoter und Phoker verliehen wird. Dittenb. Syll.² 236. Die Form dieser Urkunden in der Art der Privilegienerteilung[1]), die αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις gilt, deckt sich vollkommen mit den böotischen Proxeniendekreten, von denen ich als Beispiel das Dekret 518 aus Tanagra herausgreife. δεδόχθη τῦ δάμυ προξένως εἶμεν κὴ εὐεργέτας τᾶς πόλιος Ταναγρήων Φιλοκράτην Ζωΐλω ..... αὐτὼς κὴ ἐσγόνως κὴ εἶμεν αὐτῦς γᾶς κὴ Ϝυκίας ἔππασιν κὴ Ϝισοτέλιαν κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμω κὴ ἰράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν κὴ τὰ ἄλλα πάντα καθάπερ τῦς ἄλλυς προξένυς κὴ εὐεργέτης.

Diese Nachahmung des achaeischen Urkundenwesens in Böotien beruht auf der politischen Stellung, die der achaeische Bund im 3. Jahrh. dank seiner straffen inneren Organisation in Griechenland einnahm.

1) Cf. Z 10 ff. καὶ εἶμεν αὐτοῖς, ἀτέλειαν καὶ ἀσυλίαν καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν καὶ τἆλλα πάντα, ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις (κα)ὶ εὐεργέταις δίδοται.

Dieser Einfluß der achäischen Kanzlei auf Böotien würde sein Gegenstück in rein politischer Hinsicht haben, wenn der Nachweis, den Liman[1]) zu führen versucht hat, richtig ist, daß die böotische Verfassung um das Jahr 245 eine Änderung erfahren habe im Anschluß an die achäische, indem die militärische Oberleitung des böotischen Bundes von den Böotarchen auf den ἄρχων des κοινόν überging, der damit ähnliche Amtsbefugnisse wie der Stratege des achäischen Bundes erhielt.

Die Koinisierung der Eigennamen.

Bei der Koinisierung nehmen die Eigennamen begreiflicherweise eine Ausnahmestellung ein gegenüber den anderen Elementen des Dialektes. Während wir in unseren Inschriften eine scharfe Trennung von Dialekt und Schriftsprache ohne nennenswerte Übergänge feststellen können, erstreckt sich die konsequente Durchführung der Κοινή zu keiner Zeit auf die Eigennamen. Diese Erscheinung steht auf derselben Stufe wie die bekannte Tatsache, daß in unsern deutschen Namen vielfach Schreibungen sich erhalten haben, die in der übrigen Sprache schon längst verschwunden sind. Die Eigennamen kommen demnach für die Frage, wann in Böotien die Κοινή durchgedrungen ist, gar nicht in Betracht. Man wird vielmehr jede Inschrift, die in anderen Worten als Personennamen die Κοινή zeigt, zur Κοινή zu rechnen haben.

Andrerseits macht sich bei den Namen schon frühzeitig, zur Zeit da in den Inschriften noch der reine Dialekt vorherrschte, das Bestreben geltend, die dialektische Form der Namen zugunsten der Gemeingriechischen aufzugeben.

Diese beiden Strömungen in der Behandlung der Eigennamen — einerseits frühe Umsetzung in die Form der Gemeinsprache, andrerseits zähes Festhalten an der dialektischen Eigenheit — lassen sich in Böotien so gut wie überall, wo ein Volk seinen Dialekt aufgibt, erkennen. Doch will ich auf diese Tatsache hier nur im allgemeinen hingewiesen haben. Denn da die Koinisierung der Eigennamen eine andere Entwicklung nimmt als die übrigen Sprachelemente, so werde ich in der jetzt folgenden Einzeluntersuchung, in der ich das Auftreten der Κοινή in den böotischen Mischinschriften, nach grammatischen Kategorien geordnet, vorführe, die Eigennamen nicht mitberücksichtigen.

1) Foederis Boeotici instituta, S. 25 f.

A. Orthographie mit Lautlehre.

§ 1. Υ für ΟΥ (dial.) Sadée S. 214 ff.

In der epichorischen Schrift schrieben die Böoter in denselben Stämmen wie die Attiker 'υ'. Als aber in Böotien das ionische Alphabet rezipiert wurde, kam für denselben Laut neben der alten Bezeichnung υ auch die Schreibung ου[1]) auf, woraus, wie bekannt, einerseits folgt, daß das alte böotische υ nicht wie im Attischen '*ü*', sondern '*u*' gesprochen wurde, und andrerseits, daß das οι, für welches jetzt υ geschrieben wird, in den *ü*-Laut übergeführt war, den das Gemeingriechische eben mit υ bezeichnete.

Während des 4. Jahrhs. überwiegt die alte Schreibung 'υ'. Sie wich aber im Laufe des 3. Jahrhs. immer mehr gegen ου zurück. Wäre dieser Prozeß durch das Eingreifen der Κοινή nicht gestört worden, so wäre die alte υ-Schreibung in Böotien ganz erloschen. Dem Einwirken der Κοινή ist es aber zuzuschreiben, daß die Bewegung, die auf eine völlige Unterdrückung der alten υ-Schreibung hinzielte, unterbrochen wurde, und daß die alte υ-Schreibung, weil sie mit den Tendenzen der attischen Schriftgebung zusammentraf, neues Leben erhielt[2]).

Bei den υ-ου-Schreibungen vor dem Ende des 3. Jahrhs. läßt es sich im einzelnen nicht entscheiden, welcher der beiden Faktoren für die Art der Schreibung maßgebend war, ob Erhaltung des Alten oder Beeinflussung durch die Κοινή. Bei den Beispielen vom Ende des 3. Jahrhs. an aber werden wir Eindringen der Κοινή erkennen dürfen.

Nachfolgende 'υ'-Schreibungen vom Ende des 3. Jahrhs. oder aus dem 2. Jahrh. werden wir der Κοινή zuschreiben müssen:

Tanagra 519 δυοδεκάτη III saec.$^{f.}$ Thespiae 1719_5 συνέδ[ρυς (:σουναχθείσας$_6$) III saec.$^{f.}$ 1725 ἀσυλίαν III saec.$^{f.}$ 1737 ὑπὲρ τῶ δάμω Z_3 u. Z_4. 17 συμβόλω. 1738 III saec.$^{f.}$ Z 6 ἀργυρίω. 1780 III saec.$^{f.}$ – II saec.$^{in.}$ Z_2 τύχα. Z_{20} ἀπ[ο]καρυξάτω. 1790_5 II saec.$^{in.}$ τῦς συνθύτης. BCH. 25, 362_1 II saec.$^{in.}$ τύχα. BCH. 21, III saec.$^{f.}$ Z 2 ὑπάρχι$_8$, ὑπογράψασθη u. Z 3, νυνφῆον = Z 8 u. 13. νυνφήω = Z 14. REG. 10, 29, Z 5 ἀργυρίω Z 11 σὺν III saec.$^{f.}$ Chorsiai 2383 II saec. Z 8 π]υρῶν. Theben 2406_{15} III saec.$^{f.}$ δύο. 2420_{21} III saec.$^{f.}$ ἅλυσιν. BCH. 23, 588_2 III saec.$^{f.}$ πρόθυρον. Orchomenos 3172 III saec.$^{f.}$ Z 89 νὺ. Z 115 ὑπεραμεριάων. Z 124 ὑπεραμερίας u. 132. Z 135 σύγγραφον. Z 154 μυρίας. Z 163 ἐγγύω.

Das Verhältnis der dialektischen Schreibungen mit ου oder ιου zu den Κοινή-Bezeichnungen mit υ ist in 3172 = 43 : 7 (ohne die Eigennamen.)

Chaeronea 3305 II saec. συνεδρίω. 3307 II saec. ὑός.

1) bezw. (nach Dentalen, ν, λ und am Wortanfange) ιου. Vgl. Sadée S. 217.

2) Das Verhältnis der beiden Schreibweisen ist im einzelnen aus den statistischen Zusammenstellungen bei Larfeld, S. 34 ff. zu ersehen.

§ 2. ΟΙ für Υ (dial.) Sadée, S. 208 ff.

Schon im 5. Jahrh. wandelte sich die Aussprache des Diphthongs ΟΙ gegen ΟΙ^e hin, wie aus den archaischen Schreibungen ΟΕ für gemeingriechisches ΟΙ hervorgeht. Nach der Rezeption des ionischen Alphabets schrieb man eine Zeitlang nur ΟΙ, weil dieses kein dem ΟΕ entsprechendes Zeichen besaß. Von der Mitte des 3. Jahrhs. an aber erscheint daneben die Schreibung Υ, weil damals, wie schon gesagt, das ursprüngliche ΟΙ sich in der Aussprache zu *ü* fortentwickelt hatte. Die υ-Schreibung für altes οι war eben dadurch ermöglicht, daß von der Mitte des 4. Jahrhs. an das alte Zeichen υ in epichorischer Wertung = ου durch die der Κοινή entlehnte Schreibung ου frei geworden war.

Wenn uns nun am Ende des 3. Jahrhs. oder im 2. Jahrh. — wo die Aussprache sich von *ü* auf der Linie nach *i* zu fortentwickelt hatte, wie die ει-Schreibungen beweisen[1]) — οι-Schreibungen begegnen, so haben wir in ihnen den Einfluß der Κοινή zu erkennen. Die Κοινή hatte hierbei — wie bei υ für dial. ου — leichtes Spiel, weil im Dialekte die alte οι-Schreibung noch nicht ganz erloschen war und sie daher nur an diese Schreibungen anzusetzen brauchte. Doch, da die Κοινή in Böotien zu wirken begann, bevor innerhalb des Dialekts die historische Schreibung οι völlig zurückgedrängt war, so ist es unmöglich, einen festen Zeitpunkt zu bestimmen, bis wie lange wir Nachwirken der alten Schreibung in οι zu erkennen, von wann an wir Einfuß der Κοινή zu statuieren haben.

In der folgenden Liste habe ich als Κοινή-Eindringlinge nur die οι-Schreibungen vom Ende des 3. Jahrhs. an aufgeführt.

1) Vgl. Sadée S. 210 f.

Tanagra 504—509, a. 222—205 = Dittenb. ad 509. 504—507 τοῖϲ ἄλλοιϲ προξένοιϲ. 504, 505, 507 αὐτοῖϲ. 506 Ϝοικίαϲ, 507/08 οἰκίαϲ. Plataeae 1664 III saec$^{f.}$ und Oropos 4260 III saec$^{f.}$ τοῖϲ ἄλλοιϲ προξένοιϲ. Thespiae 1737$_{17}$ III saec$^{f.}$ Z 16 τοῖϲ, Z 8 πουθοδώ[ρ]οι, Z 16 Ἀντιδώροι. BCH. 21, 553 = III saec$^{f.}$ Z 9 αὐτοῖϲ, Z 8 τοῖϲ. 1780 II saec$^{in.}$ αὐτοῖϲ ἀνε[γ]κλείτο[ιϲ]. γενομένοιϲ Εὐτύχο[ι], αὐτοῖϲ. Ἀϲκλαπιείοι. 1790 II saec$^{in.}$ τοῖ(ϲ). Thisbe 2224 III saec$^{f.}$ αὐτοῖϲ. Theben 2420 III saec$^{f.}$ ὀβολοὶ χάλκιοι (öfters). Orchomenos ἐγγόνοιϲ τοῖϲ ἄλλοιϲ = 3166 III saec$^{f.}$ 3172 III saec$^{f.}$ Z 49 Βοιωτοῖ[ϲ], Z 53 πολέμαρχοι, Z 65 ἐν τῦ Ἀλαλκομενίοι. Z 77 τοῖϲ πολεμάρχυϲ, τοῖϲ ἐγγούοιϲ, τοῖ. Z 84 τοῖϲ πολεμάρχοῖϲ τοῖϲ ἐγγούοιϲ, τοῖ. 3180$_4$ III saec$^{f.}$ Βοιωτοῖϲ, Ἐρχομενίοιϲ. 3193 III saec$^{f.}$ χάλκιοι ὀβολοί (öfters). BCH. 19, 161 Z 9 ὅν κα αὐτοὶ βείλων[τη.

Von den zusammengestellten Belegen muß besonders die Verbindung τοῖϲ ἄλλοιϲ προξένοιϲ 504, 505, 506, 507, 1664, 4260 hervorgehoben werden. Diese ist sicher Κοινή, weil Formel des rezipierten Proxenienformulars. Aber bei τοῖ δάμοι ist es wohl umgekehrt, denn dieses 506, 507, 508, 4260 BCH. 21, 553 Z 4 (sämtlich III saec$^{f.}$) ist alte Orthographie aus den epichorischen Dekreten und hat sich daher in der Zeit der υ-Schreibung weit länger in alter οι-Form als die sonstigen Verbindungen gehalten.

§ 3. AI für H (dial.) Sadée S. 211 ff.

Der Diphthong AI verlor schon im 5. Jahrh. seine diphthongische Aussprache und ging in offenes *e* über, das im ionischen Alphabet durch das Zeichen H wiedergegeben wurde.

Wenn uns daher in Inschriften ionischen Alphabets AI begegnet, so werden wir darin ein Eindringen der Κοινή zu erkennen haben.

Tanagra 505 III saec$^{f.}$ καὶ. Thespiae 1780$_{11}$ II saec$^{in.}$ παρ[ακατα]τίθεται. Z 16 ἐπι]μέλεϲθαι. Theben 2406$_{11}$ III saec$^{f.}$ δεδόχθαι. 2407 u. 2408 a. 364/3 καί je 8 mal. Akraiphiai 2708 II saec$^{p.m.}$ δίκαια. 2724 III saec$^{in.}$ καὶ. Koronea 2876 III saec καὶ. Lebadea 3055$_{14}$ Zeit? καὶ. 3080$_6$ II saec$^{in.}$ καὶ. Chaeronea 3392 II saec. ἐπιμέλεϲθαι. Oropos Dial. 4261 III saec$^{p.m.}$ Πλαταιεύϲ 4259 III saec$^{p.m.}$ 9 mal κὴ καὶ ἐγγόνωϲ.

Man beachte, daß das hellenistische αι in der Partikel καὶ und bei 4 Verbalendungen, dagegen nur in 2 Vollwörtern δίκαια und Πλαταιεύϲ (dies in Oropos!) erscheint.

§ 4. H für EI (dial.) Sadée S. 202 ff.

Bei der itazistischen Tendenz des böotischen Lautsystems nahm schon frühzeitig urgriech. ē im Böotischen eine geschlossene Aussprache an. Als dann die Böoter das ionische Alphabet aufnahmen, bemerkten sie, daß die Aussprache des urgriech. ē sich nicht mit der des H deckte, welches Zeichen die Ionier zur Bezeichnung des urgriech. ē umgeprägt hatten, hatte doch bei den Ioniern η die Aussprache e^a, während bei den Böotern der etymologisch entsprechende Laut e^i gesprochen wurde[1]). Da nun die Böoter die phonetische Orthographie möglichst getreu durchzuführen suchten, wählten sie zur Bezeichnung des urgriech. ē die Verbindung EI, zwischen deren Komponenten die Aussprache des urgriech. ē im Böotischen lag. Die H-Schreibungen für urgriech. ē sind demnach Beweise für den Einfluß der Κοινή. Ich führe in der folgenden Aufzählung der Übersicht halber die H-Schreibungen nach Stamm und Endung getrennt vor, wiewohl sich kein Unterschied in der Entwicklung ergibt:

η erscheint in der Endung:

Tanagra 510 III saec$^{p.m.}$ Διογένην. 518 III saec$^{p.m.}$ Φιλοκράτην, Θηραμένην, Ἀπολλοφάνην (sämtlich aus Antiochia). 526 Διοπείθην III saec$^{p.m.}$ 529 Σωϲικράτηϲ III saec$^{p.m.}$ REG. 12, 71, Z 9, Καταϲκευαϲθείη III saec$^{f.}$ (: Z 18 καταϲκϲυαϲθείει, Z 11 κουρωθείει.) REG. 12, 71$_{30}$ III saec$^{f.}$ ἴη (Z 15 ἴει). Thespiae 1751 III saec$^{p.m.}$ [Ἱ]πποκλῆϲ. 1755 III saec. Ἀγ]αθοκλῆϲ neben Ἀρ]ιϲτοκλεῖϲ 1780$_{22}$ II saec$^{in.}$ Καλλικράτηϲ u. Καλλικράτην$_{13}$. Lebadea 3092 III saec$^{m.}$ Θυμάδηϲ.

η im Stamme:

Tanagra 523 III saec$^{a.m.}$ μηνόϲ, νουμηνίη. REG. 12, 71, Z 1, III saec$^{f.}$ ἐπιδή. Z 14 χρήϲιμοϲ, ἡ Ϝυκία. Z 6 ἡ μεταφερόντυϲ (: Z 6 εἶ ἐν). Z 17 u. Z 26 χρημάτων. (: Z 37 χρειμάτων.) Z 10 φήνητη[2]). (: 22 φήνειτη.) Z 22 ὅπη. Z 19 u. 31 μή. Thespiae 1737 III saec$^{f.}$ μηνόϲ, χρήματα. 1786 III saec.? ἀνέθηκε. 1833 III saec$^{f.}$?

---

1) Eine Parallelerscheinung findet sich im Attischen, der Übergang von ηι in ει (z. B. τεῖ βουλεῖ), der auf attischen Inschriften des 4. und 3. Jahrhs. sehr häufig erscheint (vgl. Meisterhans-Schwyzer S. 39).

2) Also Κοινή -η im Stamme, epichor. η = αι in der Endung.

ἐποίηcε. Chorsiai 2383 II saec. Z 13 ἀφῆκε. Theben 2406_{16} ἡμιωβελίω III saec$^{p.m.}$ Lebadea 3055 IV saec.? $_{14}$ θηcαυρόc. $_{225}$ cτατῆραc. Chaeronea 3309 II saec. μηνόc. 3314 ἀνατίθητι.

§ 5. ΕΙ für (dial.) Ι, Sadée S. 205 ff.

Sowohl der ursprüngliche Diphthong ει, als auch der Diphthong ει, der nach Ausfall von *s*, *v*, *j* durch einfaches Zusammenrücken der Vokale entstanden ist, gingen im Böotischen schon zur Zeit des epichorischen Alphabets in ι über. Dagegen erhielt sich das aus Ersatzdehnung oder durch Kontraktion entstandene hybride ει bis ans Ende des 3. Jahrhs., z. B. χείλιοι aus χεcλιοι; τρεῖc aus τρεjεc. Wenn uns demnach in Inschriften ionischen Alphabets ει als ursprünglicher oder durch Ausfall von *s*, *v*, *j* entstandener Diphthong begegnet, so haben wir darin Einfluß der Κοινή zu verspüren.

ει im Stamme:

Tanagra 510 III saec$^{p.m.}$ ἀcφάλειαν. Thespiae 1729 III saec$^{p.m.}$ ἀcφάλειαν. 1737 III saec$^{f.}$ ἀπολει[α]νάμεθα. Theben 2406 III saec$^{f.}$ καταλειφθέντεc. 2409 Zeit? Ϝιcοτέλειαν. Oropos 4261 III saec$^{f.}$ ἰcοτέλειαν. Über δάνειον 3054, 3171/2 vgl. Wortschatz. Idg. Forsch. 28, S. 73 f.

ει in der Endung:

Thespiae REG. 10, 29_{26} III saec$^{f.}$ ἄρχει. Über τῆ πόλει 3173_{5} und π[ρ]ορεί[c]ει BCH. 21, 554_{2} vgl. Formenlehre S. 35.

§ 6. η für (dial.) α Sadée, S. 184.

Das hervorstechendste Merkmal der nicht ion-attischen Mundarten ist die Unterlassung des Umlautes von α zu η. Es ist daher begreiflich, daß in den Dialektinschriften kein α durch attisches η ersetzt sich findet, daß vielmehr dial. α umgekehrt in vereinzelten Überbleibseln in reinen Κοινή-Inschriften fortwirkt.

K. Tanagra 542 (Sullanische Zeit) ποιητάc, ἀυλητάc, κιθαριcτάc. K. Plataeae 1704 (Zeit?) Σωτηρίχα, χαῖρε ἀγαθά. K. Thespiae II saec. post Chr. 1773 cαλπικτάc Z 9, Z 18 κιθαριcτάc neben ποιητήc=Z 7, 15, 22 und ὑποκριτήc Z 23 u. 26.

§ 7. ρα für (dial.) ρο, Sadée, S. 150.

Der *ṛ*-Vokal, der in allen griechischen Dialekten, mit Ausnahme der äolischen, als ρα erscheint, nimmt im Böotischen bei den Stämmen cτροτόc, ἐροτόc, βροχύc die äolische Färbung ρο an. Daher verdankt die Form cτραταγιόντοc 3206 Orchomenos a. 329 der Κοινή ihr Dasein. Es kann nicht wundernehmen, gerade in dieser Form schon so frühzeitig ein Einwirken der Κοινή zu finden, enthält doch der Stein die Weihung der Ritter von Orchomenos, die sich an dem Feldzuge Alexanders des Großen beteiligten und die daher jahrelang wohl täglich den Namen cτρατηγόc zu hören bekamen.

§ 8. ἱερόc für (dial.) ἱαρόc, Sadée, S. 179.

Dem attischen ἱερόc entspricht im Böotischen ἱαρόc. Die dialektische Form wird, da das Wort der religiösen Sphäre angehört, mit großer Zähigkeit festgehalten. Nur in einer Freilassung aus Chaeronea 3360 D. II saec. ist die Κοινή-Form eingedrungen: ἱερὰν τεῖ Σαράπι. Umgekehrt zeigt sich in einer in Κοινή abgefaßten Freilassung derselben Stadt 3357 II saec. das Fortwirken der dial. Form, ἀνατίθηcι ἱαρὰν τῶ Σεράπ[ει].

§ 9. Ἄρτεμιc für Ἄρταμιc (dial.) Sadée, S. 179 f.

Die Dialektform Ἄρταμιc wird in Dialektinschriften treu gewahrt. Nur in reinen Κοινή-Inschriften erscheint die attische Form Ἄρτεμιc.

§ 10. -ντο für dial. -νθο, Sadée S. 162.

Das Böotische hat in folgenden Endungen θ an Stelle von attischem τ: -νθι, -νθω, -νθη oder -αθη und -νθο. In folgenden Schreibungen ist daher die Endung -ντο aus der Κοινή geflossen: Thespiae 1750 III saec$^{p.m.}$ ἀπεγράψαντο, Kopai 2781 III saec$^{a.m.}$ ἀπεγράψαντο, Hyettos 2813, 2822, 2824 III saec$^{f.}$ ἀπεγράψαντο, Lebadea 3068 III saec$^{p.m.}$ ϜικατιϜέτιεc ἀπεγράψαντο, Thespiae BCH. 21, 553_{12} III saec$^{f.}$ ἐμιcθώcαντο : ὑπεγράψανθο.

§ 11. ζ für böot. δδ(δ), Sadée S. 163.

Für attisches ζ schreiben die Böoter δδ, das am Wortanfang durch einfaches δ ersetzt wird. Mit der Κοινή drang die Schreibung ζ in Böotien ein, doch läßt sie sich nicht vor dem 2. Jahrh. nachweisen: Chaeronea 3303 II saec. ἅc κα ζώωνθι, Chaeronea 3314 II ἅc κα ζώει und 3348, 3381 und 3386. Chaeronea 3315 ἄωc κα ζώωνθι II saec., Chaeronea 3377 ἔτι ζώcαc II saec.

Die Form ζώωνθι zeigt trotz der attischen Schreibung mit ζ eine böotische Bildung, da die entsprechende attische Form ζῶσιν lauten würde. Die ζ-Schreibung findet sich auch in Thespiae und Orchomenos. BCH. 25, 360_6 II saec. [ἅς] κα ζώε Thespiae BCH 19, 158_3 c. a. 200 ἅως κα ζώει Orchomenos.

§ 12. σ : ττ (dial.), Sadée S. 160f.

Idg. *ti̯*, *dhi̯*, *ki̯* und *χi̯* gehen im Gemeingriechischen in σσ über, im Böotischen dementsprechend in ττ. Das Attische hat für den aus *ki̯* und *χi̯* hervorgehenden Laut ausschließlich ττ geschrieben; für die beiden anderen teils die Vereinfachung (von σσ zu) σ durchgeführt (τόσος aus *τοτι̯ο vgl. lat. *toti-dem*, ai. *táti*; μέσος aus *μεθι̯ο vgl. lat. *medius*, ai. *madhya*) teils ebenfalls ττ geschrieben, (μέλιττα κιττός aus *κιθι̯ος), ohne daß ein Grund für die verschiedene Behandlungsweise ersichtlich wäre[1]). Das aus *ts* entstandene σσ wurde im Böotischen in derselben Weise wie das auf *ti̯* und *dhi̯* zurückgehende σσ in ττ gewandelt. Im Attischen dagegen wird das aus τσ hervorgegangene σσ stets zu σ vereinfacht (κομιδσάμενοι < att. κομισάμενοι, böot. κομιττάμενοι 2406_8).

Wenn demnach im Böotischen in Formen, die auf *ti̯*, *dhi̯* oder *ds* zurückgehen, statt des erwarteten ττ ein σ erscheint, so haben wir darin den Einfluß der Κοινή zu erkennen.

I. σ aus δ + σ.

Thespiae BCH. 21, 553_{11} ἀπολογίσασθη III saec.^f. (aber böotische Endung!).

II. σ aus *ti̯* oder *dhi̯*.

Akraiphiai 2708_7 II saec.^p.m. ὅσα, Oropos 4259_{13} D III saec.^p.m. ὅσα, Orchomenos 3170 III saec. Z 13 und 15 μέσον.

§ 13. ν paragogikon, Sadée S. 189.

Daß das ν paragogicon dem böotischen Dial. ursprünglich fremd ist, beweisen die von Sadée S. 189 angeführten Beispiele. Daher sind die Schreibungen mit "ν" aus Theben vom Ende des 3. Jahrh.: 2471 Κάνθαρος ἐπόεισεν und 2420_{35} ἅν ἔλαβεν πάρ der Κοινή zuzuschreiben.

1) Vgl. G. Meyer³, S. 368.

B. Flexion.

In geringem Maße zeigt sich die Flexion des Nomens durch die Κοινή beeinflußt.

I. *o*-Deklination.

Statt des böotischen Genetivs auf -ω und Dativs auf -οι finden sich att. Gen. auf -ου und Dat. auf -ῳ in folgenden Beispielen: Thespiae 1752 II saec.^f. Z 3 Ὁμο]λωίχου, sonst erscheint in 1752 stets der dial. Genetiv. Thespiae 1756 II saec. Z 24 Σωτηρίχου. Theben 2408 IV saec.^a.m. αὐτῷ. Lebadea 3055 IV saec.? Z 12 Πολεμάρχου, Z 13 ἐκ Κυτενίου und Τρεφωνίῳ. Lebadea 3081 II saec. Z 3 Φιλλῷ. Lebadea 3092 III saec.^m. Z 3 Διονύσῳ. Chaeronea 3301 II saec. Z 2 αὐτῷ. Oropos D 4259 III saec.^p.m. Z 4 Ἀπολλόδωρον Φρουνίχου Ἀθανῆον. Oropos D 4261 III saec.^p.m. Z 6 αὐτῷ.

II. *s*-Deklination.

Thespiae 1756 II saec. Z 21 Παράμονος Εὐκλέους.

III. ι-Deklination.

Orchomenos τῇ πόλει 3173_5 III saec.^p.m. Thespiae π[ρ]ορρεί[σ]ει BCH. 21, 554_2 III saec.^f. Man kann diese Formen entweder als direkt aus der Κοινή entlehnte Flexionsformen oder als rein orthographische Varianten (ει für ῑ) betrachten, ebenso wie ἄρχει Thespiae REG. 10, 29_{26}. Diese letztere Annahme scheint mir bei der Häufigkeit, mit der gegen Ende des 3. Jahrhs. für dialektisches ι die attische Schreibung ει eintritt — vgl. S. 32 — die wahrscheinlichere zu sein.

IV. Dativ von Ζεύς. Sadée S. 229.

Da ι + ι im böotischen Dialekt zu ῑ kontrahiert wird, entspricht att. Διί in archaischen böotischen Inschriften die Form Δί = 2456, 2733 V saec. Von der Mitte des 3. Jahrhs. an erscheint die Κοινή-Form Διί:

Plataeae 1672 III saec.^f. Thespiae 1814 III saec.^p.m. Lebadea 3090 Zeit? Orchomenos 3169_4 III saec.^f. Orchomenos 3206 bietet schon im Jahre 329 die Form Διί. Doch dieselbe Inschrift enthält auch die Κοινή-Form στραταγίοντος (vgl. S. 33).

C. *Präpositionen, Partikeln und Pronomina.*

§ 1. μετά : πεδά, Sadée S. 199.

Im Böotischen hat πεδά die Funktion des attischen μετά übernommen. Doch daneben findet sich auch μετά in folgenden Belegen:

Orchomenos 3171_{40} III saec^f· ὁ ἐνιαυτός ὁ μετὰ Θύναρχον, Chaeronea 3391 II saec. ὅστις κα μετ' Εὐβοΐσκον ἄρχει. Psephisma des κοινὸν Βοιωτῶν in Magnesia Nr. 25_{10} μετὰ πάσας σπουδᾶς.

Ferner in Komposition: BCH. 25, 360_{10} Thespiae II saec. μετοικέμεν. Tanagra REG. 12, 71_{6} III saec^f· μεταφερόντυς. Günther[1]) S. 22 und 126 nimmt an, daß in Böotien πεδά neben μετά gebraucht wurde, und zwar habe πεδά die Bedeutung 'im Verein mit' cum Gen. und μετά cum. Akk. die von 'nach' gehabt. Diese Annahme von Günther erscheint mir sehr gezwungen. Außerdem scheitert die Scheidung, die Günther zwischen πεδά und μετά vorgenommen hat, an dem Beleg aus Magnesia, wo Günther mit der Fahrlässigkeit des Steinmetzen rechnet, der irrtümlich statt πεδά ein μετά gesetzt hat. Viel leichter erscheint es mir, jedes μετά dem böotischen Dialekt abzusprechen und μετά in unseren Inschriften der Κοινή zuzuweisen.

§ 2. Apokope der Präpositionen, Sadée S. 236 ff[2]).

Joh. Schmidt hatte in dem nach seinem Tode veröffentlichten Aufsatze die Apokope der Präpositionen durch Proklise zu erklären versucht KZ. 38, 1 ff. Da die unbetonte Präposition mit ihrem Beziehungsworte eine Toneinheit bilde, so sei die unmittelbar vor dem Hochton stehende tieftonige Silbe unterdrückt worden. Schwierigkeiten bereitet der Schmidtsche Erklärungsversuch deshalb, weil derartige lautliche Veränderungen sonst im Griechischen in unbetonter Lage nicht vorkommen. Außerdem muß Schmidt die Regellosigkeit, mit der ein Teil der Präpositionen wie ἀνά, παρά ihren Vokal abwerfen, während die meisten anderen wie ἀπό, ὑπό, μετά ihn wahren, damit erklären, daß bei letzteren die Anastropheform in der Proklise wiederhergestellt wurde.

In der Durchführung der Apokope sind drei Dialektgruppen zu scheiden: Ionisch, Achäisch und Westgriechisch.

1) Die Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften.
2) Vgl. Günther a. a. O. S. 37 ff.

Für das Westgriechische stellt Kretschmer Glotta 1, 35 die Regel auf: Nur ἀνά und παρά erleiden durchweg Apokope, κατά und ποτί nur bedingungsweise (vor τ, δ, θ), περί nur in manchen Dialekten, ἐπί thessalisch und böotisch vor Labial, die anderen Präpositionen kennen keine Apokope. Für das Böotische erweist sich diese Beobachtung aus den Zusammenstellungen bei Sadée S. 236 ff. als richtig. Warum haben nur ἀνά und παρά durchgehends den Vokal verloren? Kretschmer hat auch die Erklärung für die besonderen Verhältnisse dieser beiden Präpositionen zu geben gesucht in der Aufstellung folgenden Lautgesetzes: "Von zwei gleichen Vokalen in Nachbarsilben wird der eine unbetonte in der Nähe von Liquiden und Nasalen unterdrückt." Belege für dieses Gesetz erkennt er in dem Nebeneinander von Formen wie Βερενίκη : Φερνίκη.

Da in der Apokope von ἀνά und παρά der böotische Dialekt mit den westgriechischen zusammengeht, so können die Beispiele, in denen die Apokope nicht erscheint, nur der Κοινή entstammen.

I. ἀνά findet sich:

Tanagra REG. 12, 71_{21} ἀνα[τιθεῖ]μεν III saec^f· Orchomenos BCH. 19, 157_{2} τὰν ἀνάθεσιν III saec^f· In den Freilassungen von Chaeronea, die dem 2. Jahrh. angehören, findet sich fast regelmäßig ein Nebeneinander von ἀντίθειτι zu ἀνάθεσις. Die Belege aus den Dialekturkunden sind: 3303, 3304, 3317, 3329, 3346, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3356, 3365, 3377, 3379, 3385, 3386.

Diesen 16 Beispielen, in denen ἀντίθειτι neben ἀνάθεσις sich findet, stehen nur 3 gegenüber, in denen sowohl ἀνάθεσις als auch ἀνατίθειτι erscheint: 3314, 3339, 3360. In 3301 steht ἄνθεσις. Da ἀνά die dem Dialekte zukommende Form der Präposition ist[1]) — wofür auch das Kompositum ἐπάνθετος spricht, welches als Böotismus in der Κοινή-Inschrift von Oropos 3498 Z 21, 29usw. sich findet —, so liegt die Vermutung nahe, daß ἀνάθεσις dem urwüchsigen böotischen Dialekt fremd war, und ein erst mit dem Freilassungsformular übernommener Terminus ist. Diese Annahme fügt sich in die Feststellung von Fraenkel ein (Griech. Denominative S. 225 ff.), daß die -μα- und -σις-Ableitungen, da sie in abstraktem Sinne gebraucht werden, in den Dialekten, die keine Literatur geschaffen haben, nur spärlich vertreten

1) Vgl. Günther a. a. O. S. 44 f.

sind, und erst in der wissenschaftlichen Prosa der Jonier und durch diese in der Κοινή zu einem ausgedehnteren Gebrauche gelangen.

II. παρά findet sich:

Thespiae 1780 c. a. 200 παρα[μει]νάντεσι. BCH. 25, 360_4 II saec. παραμενέμεν παρὰ Καλλίποι. Chaeronea 3303 II saec. Z 3 παραμείνασαν, Z 6 παραχρεῖμα. 3377, 3315 II saec. παραμείνασαν. 3314, 3348 παραμείναντας. 3352 παραμείνασαν.

Auch hier zeigt sich in παραμένω wie oben in ἀνάθεσις das Unterbleiben der Apokope bei einem formelhaft gewordenen Element der Freilassungsurkunden. Daß in παραμένω nicht eine zufällige Beeinflussung durch die Κοινή-Schreibung vorliegt, wird durch die spezifisch böotische Flexion παραμεινάντεσι und παραμενέμεν erwiesen.

III. Κατά.

Κατά erleidet im Böotischen Apokope vor Dentalen. Da die Apokope meist vor dem τ des Artikels erscheint, so erklärt Kretschmer die Apokope bei κατά durch Dissimilation zweier ähnlicher Silben, ähnlich wie im Attischen aus ἡμιμέδιμνον ἡμέδιμνον usw. geworden ist[1]).

Durch die Κοινή erscheint κατά auch vor Dentalen und zwar fast immer gegen den Dialekt in der Verbindung der Proxeniendekrete κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν. Darin werden wir eine direkte Übernahme aus dem attischen Formelwesen erkennen dürfen. Die Dialektinschrift 4260 aus Oropos hat in der Verbindung Z 9 κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατ θάλατταν die ursprüngliche lautgesetzliche Verteilung bewahrt. Κατά vor Dentalen findet sich öfters in der Verbindung κατὰ τὸν νόμον: Chaerona II saec. 3346, 3352, 3356, 3365 und Orchomenos BCH. 19, 157_2 III saec[f.] Tanagra 517 III saec[p. m.] κατὰ δὲ τὸν θεὸν Plataeae 1672 III saec[f.] κατὰ τὰν μαντείαν. Plataeae 1674 III saec[f.] κατὰ [τ]ὰ[ν] μαντείαν. Über καταδουλίδδεσθη, das nie apokopiert wird, siehe Wortschatz unter δοῦλος Idg. Forsch. 28, S. 60 f.

§ 3. ἐξ (böot. ἐς).

In Böotien hat ἐξ seinen Guttural nicht nur vor Konsonanten infolge von Konsonantenhäufung verloren, wie in Thes-

1) Vgl. auch den Aufsatz von Solmsen: Vordorisches in Lakonien Rhein. Museum 62 (1907) 331 f.

salien, Arkadien, Kreta, sondern auch vor Vokalen z. B. ἐσσεῖμεν 2228_7 (Beispiele bei Sadée S. 236)[1]). Wenn also in den böotischen Dialektinschriften ἐξ erscheint, so haben wir darin nicht die ursprüngliche Dialektform zu erkennen, deren Existenz auch in Böotien aus Coll. I 1130 (arch.) Βοιώτιος ἐχς Ὀρχομένω erschlossen wird, sondern Eindringen aus der Κοινή.

Häufig erscheint besonders ἐκγόνως in den Proxeniendekreten.

Thespiae 1721 III saec[p. m.] ἐγγόνως. 1723, 1724, 1725 III saec[p. m.] ἐκγόνως. 1727, 1731 III saec[p. m.] ἐκγόνως. BCH. 25, 360_{10} ἐγγόνων. Chorsiai 2383_{10} ἐκ Z 21 ἐκγ[όνως][2]). Theben 2408 IV saec.? ἐγγόνο[ι]ς. 2409 Zeit? ἐγγό[νως. Koronea 2858 Zeit? ἐγγόνως, 2862 ἐκ[γόνως, 2863 ἐγγόνως Zeit? Orchomenos 3166 III saec[f.] ἐγγόνοις. 3168 III saec[p. m.] ἐκγό[νως. Akraiphiai 4128 II saec[in.] ἐκγόνως. BCH. 23, 93, Z 8, 13, 16, 19, 28 ἐκγόνως, III saec[f.] 4128 ἐκγόνως. Tanagra 522 III saec[a. m.] ἐκγόνως. REG. 12, 71_{24} III saec[f.] ἐκ τᾶν ἐπανγελιάων. Akraiphiai BCH. 23, 93, Z 3 ἐξ ἐφήβων. Chaeronea 3313 II saec. ἐξ αὐτᾶς. Orchomenos 3200_{10}, 3201_7, 3203_7, 3204_{11} II saec. BCH. 19, 158 III saec[f.] ἐξεῖμεν.

§ 4. Böot. κα : att. ἄν (Sadée 181).

An Stelle der Partikel ἄν gebrauchen die Böoter κα. Attisches ἄν findet sich in keiner Dialektinschrift. Doch bietet Lebadea 3054 III saec[f.] ἔττε καν δώει, eine Form, die eine Kontamination von att. ἄν und böot. κα sein kann. Ähnlich findet sich in Tegea eine Vermischung von κε und ἄν. Vgl. Hoffmann, Gr. Dial. 1, Nr. 29, 30 u. S. 290.

§ 5. Böot. ἆς : att. ἕως (Sadée, S. 174.)

Attischem ἕως entspricht im Böotischen ἆς. Die Κοινή-Form ἕως findet sich in einer Dialektinschrift aus Chaeronea 3343 II saec. ἕως κα γαμείσει. Häufiger findet sich in Dialektinschriften vom Ende des 3. Jahrhs. an ἄως, das aus ἆς und ἕως kontaminiert ist.

Thisbe 2228 III saec[f.] ἄως κα δώωνθι. Chaeronea 3315 II saec. ἄως κα ζώωνθι. 3386 II saec. und Orchomenos BCH. 19, 158_3, III saec[f.] ἄως κα ζώει.

1) Einen Erklärungsversuch für diese böotische Umgestaltung von ἐξ auch vor Vokalen gibt Kretschmer Glotta I 49 f.

2) Vgl. die Neupublizierung dieser Inschrift durch A. Gaheis in den Wiener Studien 24 (1902) 279.

§ 6. αἰ : εἰ (Sadée, S. 183.)

Für attisches εἰ verwenden die Böoter αἰ, das wie jedes 'αι' im Böotischen den Wandel zu η durchgemacht hat. Erst unter dem Einfluß der Κοινή erscheint εἰ in böotischen Dialektinschriften: Lebadea 3081 II saec. εἰ δέ κά τις ἀντιποεῖτη und Chaeronea 3377_{10} II saec. εἰ δέ κα γεννάσει.

§ 7. τοιΐ (τυί) : οἷδε (Sadée, S. 193.)

Als Artikel wahrten die Böoter die idg. Form τοί. Wie nun zur Bildung des Demonstrativpronomens die Attiker an den Artikel -δε anhängten (οἷδε), so bildeten die Böoter aus dem Artikel das Demonstrativpronomen durch das Demonstrativsuffix 'ἰ' = τοιΐ. Die Schreibung οἷ[δε] ἐσσεγράφε[ν] ἐν [π]ελτοφόρας gehört demnach der Κοινή an = Chorsiai 2389 III saec. Die Zwitterbildung τύδε ἐνίκωσαν auf der Siegerliste von Orchomenos 3195 = I saec. ist zusammenzustellen mit den Hyperböotismen ῥαψαϝυδός, αὐλαϝυδός etc. auf derselben Inschrift.

Die übrigen Teile der Arbeit behandeln die Koinisierung des böotischen Wortschatzes, die Zeit des Eindringens der Κοινή in Böotien und das Verhältnis der Kanzleisprache in Böotien zum gesprochenen Idiom.

Lebenslauf.

Als Sohn des Rabbiners Josef Buttenwieser und seiner Frau Charlotte geb. Waeldler wurde ich Moses Buttenwieser am 13. September 1886 zu Mannheim geboren. Ich bin israelitischer Konfession. Herbst 1892 trat ich in die Vorschule des Straßburger Lyzeums ein. Nachdem ich Herbst 1904 das Straßburger Lyzeum mit dem Zeugnis der Reife verlassen hatte, ließ ich mich an der Straßburger Kaiser-Wilhelms-Universität immatrikulieren, um klassische Philologie und Germanistik zu studieren. In den 9 Semestern, während welcher ich dieser Universität ununterbrochen angehört habe, besuchte ich die Vorlesungen der Herren Professoren Baeumker, Faulhaber, Henning, Hübschmann, Keil, Leumann, Martin, Michaelis, Neumann, Nowack, Reitzenstein, Ziegler. 3 Semester gehörte ich dem philologischen Seminar als ordentliches Mitglied an. Allen meinen Lehrern spreche ich für die Förderung, die ich durch ihre Vorlesungen und Übungen erfahren habe, meinen ergebensten Dank aus.

Vor allem sei es mir gestattet, meinen hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. B. Keil für das rege Interesse, das er mir stets entgegenbrachte, und für die mannigfachen instruktiven Winke, durch die er meine Arbeit, die ich seiner Anregung verdanke, förderte, auch an dieser Stelle meines bleibenden Dankes zu versichern. Auch Herrn Prof. Thumb, durch dessen Buch "Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus" erst das Problem der Stellung der griechischen Dialekte in hellenistischer Zeit, zu dessen Lösung die vorliegende Arbeit einen Beitrag liefern will, in Fluß kam, spreche ich für das rege Interesse, das er für meine Arbeit bekundete, und das er dadurch zum Ausdruck brachte, daß er dieselbe im Januar dieses Jahres einer erneuten Durchsicht unterzog, meinen ergebensten Dank aus.



